

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., —  
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden  
für Anz. Nr. 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 307. Redaktions-Telephon Nr. 52.

Samstag, den 5. Juli.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Kolonial-Konferenz in London.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns unter dem 1. Juli:  
Die Kolonial-Konferenz bildet die wichtigste politische Begebenheit im Zusammenhange mit dem Zusammen-treffen von Krönungsgästen in London. Sie begann gestern im Kolonialamt, und nahmen an der ersten Sitzung sämtliche Premierminister der selbstregierenden Kolonien unter dem Präsidium Mr. Chamberlains Theil. Vor fünf Jahren gelegentlich des diamantenen Jubiläums der Königin Victoria, fand eine ähnliche Zusammenkunft statt, aber seitdem hat sich viel zugetragen, und es wird interessant sein zu erfahren, welcher Wechsel der Haltung der Kolonien etwa durch den Krieg in Süd-afrika hervorgerufen worden ist. Einen unmittelbaren praktischen Werth besitzt die Konferenz nicht, denn keiner der Premierminister ist befugt, im Namen der Kolonisten zu treffen, und selbst einstimmige Beschlüsse der Versammlung werden schließlich weiter nichts wie fromme Wünsche der Teilnehmer darstellen. Es ist das aber auch ein Glück, denn die betreffenden Herren vertreten ganz ungleiche Glieder des Reiches. Zwei von ihnen, Sir Wilfried Laurier und Sir Edmund Barton, fanden sich als Re-präsentanten großer Bundesstaaten ein, indes zwei weitere ihre stolze Stellung als Premierminister lediglich dem Umstand verdanken, daß ihre kleinen Kolonien es ablehnten bei den Föderationen mitzumachen. Sir Wilfried Laurier vertritt Kanada mit einer Bevölkerung von fünf und einer halben Million, die acht getrennte riesige Provinzen bewohnt. Sir Edmund Barton, der an der Spitze Australiens steht, ist der Auserwählte von beinahe vier Millionen in sechs separaten Staaten, indes Sir Robert Bond, der Premierminister Neufundlands, nur 215,000, und der redselige und selbstbewußte Mr. Seddon aus Neuseeland 815,000 Männlein, Weiblein und Kindlein regiert. Der fünfte der versammelten Premiers ist der von Natal mit einer Million weißer Bewohner, und der sechste Sir Gordon Sprigg aus der Kapkolonie mit zwei Millionen Weißen. Bei etwaigen Abstimmungen im Kongress müßte also Lauriers Stimme sechsmal mehr als die Seddons und gar fünfundsiebzigmal mehr als diejenige Bonds zählen. Wenn eine solche Versammlung daher höchstens interessant genannt werden kann, vermag sie doch schließlich auch etwas zu nützen. Diejenige von 1897 z. B. produzierte keine greifbaren Resultate, aber verschiedene Vorschläge, die sie sogar verwarf, wurden inzwischen verwirklicht. So z. B. haben die meisten Kolonien innershalb des britischen Reiches das Briefporto auf einen Penny herabgesetzt, und das Tiefseefabel-Projekt im Stillen Meer, von dem die 1897er Konferenz nichts wissen wollte, kommt gegen Ende des gegenwärtigen Jahres zur Ausführung. Beides wurde durch die Erörterungen bei jener Gelegenheit angebahnt und hätte sich andernfalls kaum so bald verwirklichen lassen. Aber noch weit direktere Folgen bildeten die Einführung von Vorzugszöllen für Erzeugnisse des Mutterlandes in Kanada und die Beistellung eines großen Schlachtschiffes zu der englischen Kriegsmarine durch eine Afrikander-Regierung, die Mr. Chamberlain dafür in-

zwischen als eine Gesellschaft von Hochverräthern bezeichnete. Was die Kapkolonie damals gethan, möchte er nun auch gern die Anderen thun sehen. Da sie aber keine Verräther sind, dürften sie dem ehrenhaften Joe wohl bedenken, daß wenn er ihnen keine besonderen Vortheile auf dem Gebiete des Handels mit dem Mutterlande einräumen kann, sie nichts für ihn zu thun vermöchten. Die Berathungen werden übrigens geheim gehalten.

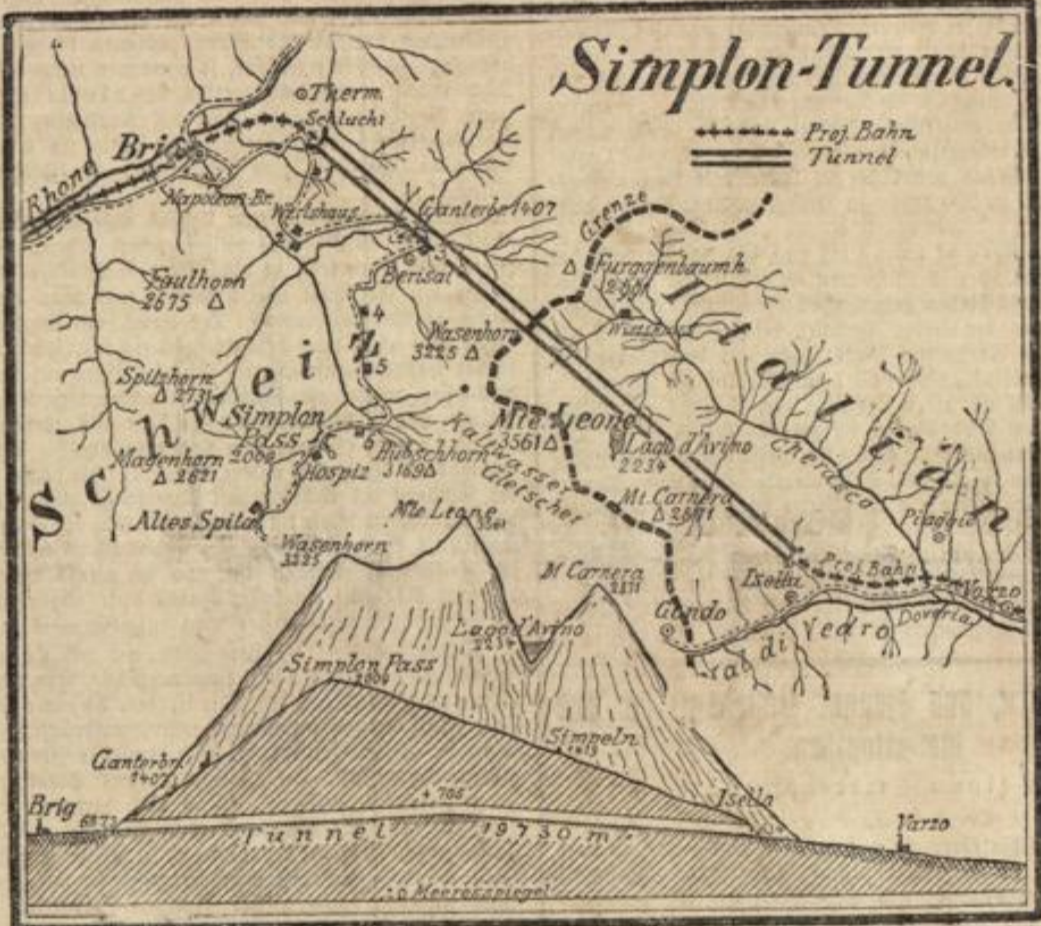
### Vom Simplon-Tunnel.

Der Bau des Tunnels, vermittelt dessen der Bergstod des Simplon durchbrochen und eine Eisenbahnverbindung von Domodossola über Barzo und Jella auf italienischer Seite quer

anschlagn übersteigen würden. Sie verlangen, daß die Simplon-Bahn beim der Bund einen Theil dieser Summe übernehmen soll. Die Tunnelarbeiten werden vorläufig weitergeführt und schreiten rascher vorwärts, als vorgeesehen war. Es zeigt sich aber ein großer, nicht erwarteter Widerstand, indem die Temperatur auf 50 Grad stieg und zu erwarten steht, daß sie noch höher steigt. Um eine reguläre Temperatur zu erzielen, werden besondere Einrichtungen getroffen werden müssen. Dies wird große Mehrkosten verursachen.

Die Temperatur im Simplon-Tunnel hatten die Sachverständigen auf höchstens 42 Grad berechnet. Gegenwärtig ist man aber schon bei einer solchen von 50 Grad angelangt, was eine bedeutende Erschwerung und Vertbeuerung der Arbeiten bedingt.

Der Simplon-Tunnel wird der längste Tunnel der Welt. Bisher sind die längsten Eisenbahntunnels Europas bekanntlich



durch das Gebirge hindurch nach Brieg im Rhonethal auf Schweizer Gebiet geschaffen werden soll, ist schon mehrfach auf Schwierigkeiten in der Ausführung gestoßen, die unvorhergesehene Mehrausgaben verursacht haben. Es sei hier nur an den Wasserausbruch erinnert, der die Arbeiten in der italienischen Strecke des Tunnels eine Zeit lang völlig lahm legte.

Infolge der verschiedenen, den Bau fördernden Vorkommnisse hat jedoch eine Konferenz stattgefunden zwischen den Vertretern des Bundes der Jura-Simplon-Bahn und den Tunnel-Unternehmern, in der die Unternehmer versicherten, sie wänten zu der Ueberzeugung gekommen, daß infolge verschiedener Ursachen, die bei Aufstellung des Vertrags über den Tunnelbau nicht vorausgesehen werden konnten, die Baukosten um eine Million den Vor-

der St. Gotthard mit 15 Kilometer, und der Mont Cenis mit 13 Kilometer Länge. Der Simplon-Tunnel wird beide bedeutend übertreffen und eine Länge von fast 20 Kilometern erhalten, dieselbe Länge wie der beabsichtigte Tunnel zwischen England und Frankreich unter dem Kanal, der schon seit Jahrzehnten geplant und noch immer nicht gebaut wird.

Ueber den Tunnel selbst ist folgendes zu sagen: Der Simplon-Tunnel wird zunächst als einfacher Tunnel für ein-gleisige Bahn hergestellt, später jedoch durch Anlegung einer parallelen Gallerie für zweigleisigen Bahnbetrieb eingerichtet werden. Die Kosten sind auf 54 1/2 Millionen Francs veranschlagt. Den Bestimmungen des italienisch-schweizerischen Vertrags zufolge gewährt Italien eine Subvention von 1,650,000

## Fenilleton.

### Blumen und Vögel.

Blumen und Vögel können den Skeptischsten manchmal glauben lassen, daß es einst auf Erden ein Eden gegeben. Daß dasselbe sich da befunden, wo das Seinsbabel sich erhebt, wird allerdings Niemand annehmen, so schön und lodend lehrer auch ist, so viel wahre Poesie, ja selbst Sentimentalität dort trotz des spöttischen Geistes, den man äußerlich zur Schau trägt, sich auch verbirgt.

Aber wenn Paris auch nie ein Eden gewesen, so ist die große Vorliebe für Blumen und Vögel nicht nur, sondern auch für vierbeinige Freunde seinen Bewohnern geblieben oder vielmehr überkommen, falls dieselbe wirklich, wie Manche meinen, ein Erbtheil aus jenen Zeiten ist, da man noch gut und kindlich unschuldig war. Mit welcher Zärtlichkeit werden die Katzen hier gehegt und gepflegt, und Hunde spielen eine derartige Rolle, daß nicht allein Schneider-Messers entstanden sind, die nur Toiletten für diese Lieblinge arbeiten, sondern auch ein Gewerbe, das der Hundescheiter, sich herausbilden konnte, welche, wenn nur das natürliche Kleid jene schmückt, ihnen dasselbe in zierliche Formen und Muster bringen.

Doch Hunde zu halten ist kein ganz billiges Vergnügen, und selbst eine Katze beansprucht mehr Raum und Pflege, als manch kleiner Beutel ihr gewähren kann. Einen Sou hin und wieder für ein Sträußchen auszugeben oder einen Vogel im Bauer zu haben, das vermag aber selbst ein solcher sich zu gestatten.

Freilich von Dänen, die da nur zeitweise einmal sich zu dem Luxus hinreißten lassen, sich ein paar Welchen in den Gürtel oder

eine Rose ins Knopfloch zu stecken, könnten die hiesigen Blumenhändler nicht leben und durch sie hat Paris nicht den Ruf erlangt, bezüglich des Arrangements der duftigen Kinder Floras die erste Stadt der Welt zu sein. Denn diesen besitzt es ganz berechtigter Weise. In der That versteht es keine wie die Pariserin, mit ihren „Feenhänden“ in gleicher Vollendung Elemente eines Straußes in harmonischer Weise zu gruppieren. Sie erhebt das Arrangement der Blüten, die Vereinigung der Nuancen zur Höhe einer Kunst.

England und Rußland kaufen denn auch zu allen Jahreszeiten prächtige Sträuße bei den Pariser „fleuristes“, und es ist ein ganz alltägliches Vorkommniß, daß ihnen aus Petersburg eine Depesche zugeht, durch die sie aufgefordert werden, eine aus den feinsten Blumen gebildete Kante, die sie nach eigenem Geschmack winden können, zu senden und am nächsten Postbureau 25 Francs dafür in Empfang zu nehmen.

Dank der geschickten Verpackung langt die Kante in Petersburg ebenso frisch, ebenso schön an, wie sie einige Tage vorher im Schaufenster des betreffenden Blumenladens die bewundernden Blicke der Vorübergehenden angezogen. Enorme Quantitäten von prächtigen Nelken und weißen Flieder finden so den ganzen Winter über ihren Weg von Paris nach Rußland, bußtuge Gesandte, die die Grüße vom Seinsstand an die „grando nation amio“ tragen, für welche die Freundschaft allerdings nicht mehr so heiß ist, da sie in ihrer Bekanntheit weniger Geld nach Frankreich sendet, als sie von ihm verlangt.

Die Blumen, welche ihren Weg nach fernen Ländern finden, sind es aber natürlich nicht, die die Pariserin, wenn sie nicht zu den oberen Pflanzentausend gehört, sich häufig gönnen kann, beschneidene Pflanzen schmücken ihr Kleid und das Bret vor ihrem Fenster, die sie nicht bei den großen „fleuristes“ auf den ele-

gantem Boulevard erstanden hat, sondern auf dem Blumenmarkt.

— Und an gleicher Stelle erlirte sie sich den kleinen, gefiederten Liebling, der Leben und Fröhlichkeit in ihr vielleicht sonst recht einfaches, stilles Stübchen bringen soll. Wo nämlich am Wochentag die lieblichen Kinder Floras feilgehalten werden, da hat am Sonntag der Verkauf der zierlichen Sänger und anderer Vögel statt, die oft gar keine Töne in ihrer Kehle haben und doch ebenfalls zärtliche Liebhaber finden. So sind denn auch die verschiedensten Genres vertreten, Kanarienvögel natürlich in Mengen, aber auch pfeifende Dompfaffen, kleine, tropische Vögel, Papageien, Tauben u. u. Und neben der lebenden Waare sieht man auch gleich alles zu ihrem Leben Röhrlige, Ameisenleier, Hirse, geschälten Hafer, sowie die Wohnungen, die den kleinen Gefangenen bestimmt sind oder auch, da mancher Käufer die fertigen Käfige zu theuer findet, das Material, um solche herzustellen, das hölzerne Gestell schon für die Drähte durchlöchert, die Thüren, die Futternapfe, Badewannen u. Ein großer Theil der Eigenthümer der gefiederten Waare ist noch ganz jugendlichen Alters, Kinder, die häufig selbst Vögel aufgezogen haben und nun Kapital daraus schlagen wollen. Sie verstehen es trotz ihrer Jugend, ihren Vortheil zu wahren, doch sind im Ganzen auf diesem Vogelmarkt die Preise recht mäßig, und die Käufer, die sich in großen Mengen einzufinden pflegen, gehen selten mit leeren Händen wieder nach Haus.

Aber auch für Den, welcher nichts erstehen will, ist der Versuch dieses Marktes ein Vergnügen und er freut sich an all den zierlichen Thierchen, die, da sie die Freiheit meist nie gefannt, luftig in ihren engen Behausungen hüpfen und singen, und als ein durchaus harmonisches Substitut für die Blumen erscheinen, die an den Tagen vorher und nachher durch ihre Farbe und ihren Duft das Herz erquiden. B. W. a. u.

Francs in Form eines jährlichen Beitrags für jeden der 22 Kilometer der Linie Donodossola-Simplon-Tunnel während der Dauer von 99 Jahren.

Von der Gesamtlänge des eigentlichen Tunnels fallen, wie aus der Lage der den Tunnel überschreitenden Grenzlinie zwischen Italien und der Schweiz ersichtlich, 8330 Meter auf italienisches Gebiet. Nach dem zwischen beiden Staaten geschlossenen Vertrag verpflichtet sich die Gesellschaft der Jura-Simplon-Bahn, den Tunnel innerhalb 8 Jahren fertig zu stellen und den Betrieb zwischen Brienze und Domodossola zu eröffnen. Bau und Betrieb der neuen Bahn liegt auch auf italienischem Gebiet bis zur Station Isella in den Händen der schweizerischen Gesellschaft.

Der Simplon-Tunnel charakterisiert sich durch seine geringe Meereshöhe von 600 bis 700 Meter, während die Tunnelsohle vom Monte-Cenis, Gotthardt, Arlberg und Suram 1200 bis 1300 Meter hoch liegen. Dadurch werden die Zugänge zu den Tunnelöffnungen von den vorhandenen Eisenbahnstationen Brienze im Norden und Domodossola im Süden leichter erreichbar und die gewaltigen Maffsträfte, die beiderseits in den tief eingeschnittenen Tälern von Rhone, Salter und Gantier im Norden, Diveria und Ceresara im Süden verfügbar sind, lassen sich besser direkt zum Boren, Lüften und Röhren des Tunnels benutzen. Andererseits wird sich allerdings eine größere Tunnellänge von 19,731 Meter im Vergleich zum Monte-Cenis (12,840 Meter), Gotthardt 19,984 Meter, Arlberg 10,240 Meter, sowie eine größere Auflagerung von Gebirgsmassen über der Tunnelsohle ergeben.

Die größere Tunnellänge bedingt selbstverständlich größere Bohrarbeit; die größere dem Tunnel auflagernde Bergmasse erhöht die in der Bohrung herrschende Temperatur. Nach der Masse und Höhe des Monte Leone-Massivs, welches der Simplon-Tunnel zu durchbrechen hat, rechnet man auf ein Maximum von 40 Grad Celsius Wärme an der Arbeitsstelle. Das wäre noch keine Wärme, die eine Gefährdung der Gesundheit für die Arbeiter mit sich bringen würde, vorausgesetzt, daß die Luft in einem reinen Zustand erhalten bliebe. Man bedenke, daß die Maschinenheizer im Röhren Meer bei 50 Grad Celsius ihre Schiffskegel anstandslos bedienen. Dennoch hat man aus Menschlichkeit die Bohrergesellschaft verpflichtet, die Temperatur in den Arbeitsräumen unter 25 Grad Celsius herabzubringen. Die Art der Tunnelnahrung unterstützt die Lüftung und Kühlung; denn zunächst soll nur der eingeleitete Tunnel wirklich ausgemauert werden, während eine gezimmerte Gallerie parallel zum Tunnel in 17 Meter Abstand von Achse zu Achse, mit Verbindungsschlängen von 200 zu 200 Meter in geringeren Abmessungen ausgeführt wird.

In unserer Karte ist unten links auch das Längenprofil des Tunnels mit dem über ihm liegenden Gebirgsmassiv unter Einzeichnung der verschiedenen Höhenabfälle dargestellt. Die Höhendifferenz zwischen den beiden Portalen beträgt 53 Meter; um so viel liegt das Nordportal (links) höher als das Südportal. Um den Wasserabfluß zu bewerkstelligen, beginnt der Tunnel im Norden gleichwohl mit einer Steigung von 2/100 bis zur Mitte, von dort bis zum Südausgang beträgt das Gefälle 7/100. Der Tunnel erhält eine Lichtweite von 4,50 Meter auf Schwellenhöhe und von 5 Metern bei 2 Meter Höhe über den Schwellen. Tunnel und Parallelstollen sollen alle 200 Meter durch Querstollen verbunden werden.

Der Betrieb der ganzen Strecke von Brienze bis Domodossola wird von der Jura-Simplon-Bahn ausgeführt in ihrer Eigenschaft als Konzeptions-Inhaberin für den Bau des Simplon-Tunnels, welcher den wichtigsten Teil der Linie bildet.

### Professor Jörn, das Haager Schiedsgericht und die Utopisten.

Von einem Friedensfreunde.

I.

Will heutzutage einer als geistreicher Mann gelten, so darf er ja nicht an eine wesentlich bessere Zukunft der Menschheit glauben; er muß vielmehr alle Scheußlichkeiten, die heute geschehen, z. B. den Krieg, als „unvermeidlich“ bezeichnen und diejenigen, die das Kriegsgeschäft verschreiben möchten, als Utopisten in der ganzen Welt verschreiben. Will einer aber als guter Patriot gelten, so muß er Deutschland als die stärk-

Militärmacht preisen, die den Frieden gebieten kann, weil sie stark genug ist, ihn zu erzwingen. In diesem Sinn betrug sich Herr Professor Jörn von Königsberg, der kürzlich einen Aufsatz über die Buren und das Haager Schiedsgericht geschrieben hat, als „geistreicher Mann“ und als „guter Patriot“.

Wenn aus der Haager Konferenz nichts Rechtes herausgekommen ist, so ist u. A. Herr Professor Jörn und Herr Professor Stengel daran schuld, die beiden Delegierten Deutschlands im Haag, von denen der eine der Meinung war, daß die Souveränität des Deutschen Reiches, das höchste Gut des preußischen Nationalstaates, gefährdet würde durch die Einfügung in eine höhere Ordnung, in der andere den Friedensjahren als einen Mann verspottete, der nach Hirngespinnsten jage. Statt daß man dieses Verhalten mit Entrüstung als das bezeichnete, was es war, hat dessen tritt man lächelnd an die Herren heran mit der schmeichelehaften Erklärung, wie wir sie in Beziehung auf Herrn Jörn von Königsberg z. B. zu lesen kriegen:

„Professor Jörn war selbst einer der Vertreter Deutschlands bei der Haager Konferenz und darf daher als besonders berufener (!) erscheinen, in dieser Frage ein Urteil abzugeben. Er hat von Anfang an zu Jenen gehört, die davor warnten, die Erwartungen von der Konferenz allzu hoch zu spannen, und der Erfolg hat gezeigt, wie begründet diese seine Auslassung war.“

Das ist doch reizend: man warnt davor, die Erwartungen, die man auf ein menschenfreundliches Unternehmen setzt, zu hoch zu spannen, weil man das Mittel in der Tasche trägt, diese Unternehmungen scheitern zu machen, oder das Ergebnis auf ein Minimum herabzudrücken, und nachher steht man da als ein trefflicher Prophet, der die — Magerkeit des Erfolges voraussagte! Dennoch sollen wirkliche, und zwar recht wertvolle Ergebnisse von der Haager Konferenz gezeitigt worden sein, ein Gewinn, „der eben der nächstern Beschränkung auf das Erreichbare zu verdanken war“. Das ist ebenso reizend wie das Vorherige. Ich könnte irgendwo eine Million gewinnen, wenn ich nämlich zur rechten Zeit zugreifen würde; gewinne aber statt dessen 10 Reichspennige, weil ich mich von Anfang an weise darauf beschränkt habe, nur das „Erreichbare“ zu wollen. Mit anderen Worten: wir hätten aus der Haager Konferenz den Weltfrieden und die Abrüstung gewinnen können; wir hielten das aber nicht für erreichbar, so gewannen wir — dank unserer Rührigkeit — ein Schiedsgericht, das vielleicht funktioniert, wenn die Vertragsstaaten über die Auslegung des Weltfriedensvertrages nicht im Klaren sind! Es lebe die staatsmännische Weisheit und Rührigkeit der Herren Jörn und Stengel!

Doch, kommen wir zum Aufsatz unseres Herrn Professors selbst. Daß auch er das vielbesprochene Thema Haager Konferenz und Burenkrieg in nicht gerade origineller Weise variiert, wollen wir ihm nicht übel nehmen; was kann man auch viel Neues darüber beibringen? Der Krieg, den England in Südafrika provoziert, wird behauptet, sei ein satyrspielartiger Epilog zu der Haager Konferenz, ein brutaler Hohn auf das, was dort beschlossen wurde, ein schauderhaft ungerechter Krieg, den das sittliche und rechtliche Empfinden als persönliche Unbill empfunden (!) habe oder noch empfinden (!). Ach, die bösen Engländer! Daß auch andere Kriege auf die davon Betroffenen den Eindruck des schauderhaft Ungerechten machen können, und daß die Ungerechtigkeit in der Regel nur von dem siegreichen, erobernden Volk selbst nicht empfunden wird, weil dasselbe von der Kriegsmuth befallen ist und sich ebenso wenig Vernunft predigen läßt wie ein toller Hund: diese allgemeine Wahrheit scheint dem Herrn Professor nicht aufgedämmert zu sein.

Warum aber, fragt Herr Jörn, hat das Haager Schiedsgericht es abgelehnt, sich einzumischen? Nun, weil auf der Haager Konferenz von den Streitfragen, die einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterliegen sollen, ausdrücklich — offenbar in weiser Selbstbeschränkung, nach Professor Jörn — die ausgenommen wurden, die „die Ehre eines Staates oder dessen Lebensinteressen berühren“. Daß auch derartige Lebens- und Ehrenfragen, wenn man nur wollte, tausendmal besser einem Tribunal unterbreitet und durch rechtliche Entscheidung geregelt würden, statt daß man versucht, sie auf dem durchaus unsicheren Weg anarchistischer blutiger Selbsthilfe zu lösen, sintemal ein Rechtspruch, der, wenn das Tribunal vermag, schließlich in höherer Instanz von einem Kongreß gefällt werden mag, doch eher eine Garantie dafür bietet, daß die Lebensinteressen der streitenden Nationen gewahrt werden, als der

Krieg, der einer Nation oder beiden das Leben kosten kann, das ist schon längst von Friedensfreunden nachgewiesen worden und kann hier nicht im Einzelnen begründet werden. Man muß, wenn irgendwo ein Krieg entsteht, wohl unterscheiden zwischen der ähernen Veranlassung und der lieferliegenden Ursache. Der Anlaß des Transvaalkrieges war die Frage der Naturalisierung der Ausländer in Transvaal, sowie das Souveränitätsrecht, das die Engländer über die südafrikanische Republik in Anspruch nahmen; die tiefere Ursache war das Bestreben der Engländer, das holländische Element zu verdrängen, ganz Südafrika in ihre Gewalt zu bringen und der imperialistischen Idee zum Siege zu verhelfen. Es ist nicht einzusehen, warum über die als Anlaß des Krieges genannten Streitfragen nicht ein Schiedsgericht die Entscheidung hätte fällen sollen. Hier galt es ja nur, die Akten zu prüfen und mit juristischem Scharfsinn den Ausgleich zwischen den sich widersprechenden Verträgen zu suchen. Und wenn Professor Jörn meint, die Frage, ob ein Staat den Einwanderern die gleichen Rechte zugestehen wolle wie den alleingewesenen Vollbürgern, sei eine solche, die nur der Staat selbst und nur er allein entscheiden kann, so ist zu erwidern:

1. Ein Schiedsgericht könnte ja in diesem Fall seine Entscheidung einfach dahin abgeben: „Der angeklagte Staat (Transvaal) hat das Selbstbestimmungsrecht, in welches die Ankläger (die Engländer) nicht eingzugreifen haben; die Klage ist also kostenfällig abzuweisen.“

2. Sollte sich aber zeigen, daß die Beschränkung der Einwanderung den Lebensinteressen eines fremden Staates (Englands) widerspricht, so ist die Frage, inwiefern der rückständige Staat (Transvaal) zur Erfüllung seiner Pflicht gegenüber der Menschheit, die nun einmal im Ganzen die Freiheit des Verkehrs nicht wohl entbehren kann, genötigt werden kann, auf einem Kongreß zu entscheiden.

Dieser von uns Friedensfreunden längst empfohlene wird nun auch von Herrn Professor Jörn als gangbar bezeichnet. Warum schimpft er dann aber über unsere Utopisterei? Wenn aber eine Nation meinen sollte, es sei eine Lebensfrage für sie, Imperialismus zu treiben oder weiterzuerbend vorzugehen, so müßte eine solche als Feindin der Menschheit bezeichnet und demgemäß behandelt werden.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Juli.

**Personal-Nachrichten.** Dem Intendanten des königlichen Theaters in Wiesbaden, Herrn Kammerherrn von Hülse hier, ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verlebten Komturkreuzes 1. Klasse des Großherzoglich heffischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen und des Komturkreuzes 1. Klasse des Herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Ordens und des Komturkreuzes 1. Klasse des königlich norwegischen Ordens des heiligen Olaf erteilt worden. — Versetzt wurden die Oberförster Froning in Langenschwalbach auf die Oberförsterstelle Bonau mit dem Amtssitz in Herzberg a. S., Regierungsbezirk Hildesheim, und Lubse der in Silberholz auf die Oberförsterstelle Battenberg im Regierungsbezirk Wiesbaden.

**Schmiedekursus.** Der Beginn des nächsten Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern bei der Lehrschmiede in Charlottenburg ist auf Montag, den 29. September 1902, festgesetzt. Anmeldungen nimmt der Direktor des Instituts, Ober-Ratharzt a. D. Brand in Charlottenburg, Spreestraße 42, entgegen.

**Unbestellbare Postsendungen.** Bei der Ober-Postdirektion in Frankfurt (Main) lagern nachbezeichnete in Wiesbaden eingelieferte unbestellbare Postsendungen, deren Abfender nicht haben ermittelt werden können: 1. Einschreibbrief vom 5. April an A. Witte in Berlin SW., 2. Einschreibbrief vom 16. April an Käthe Schulzinger in Saarbrücken, 3. Einschreibbrief vom 26. April an Direktor Jul. Zimmermann in Köln (Rhein), 4. Einschreibbrief vom 11. Mai an Frau von Gralkheim in Stuttgart, 5. Postanweisung über 4 M. 50 Pf. vom 20. März an Eitel Jüderberg in Lemberg, 6. Postanweisung über 20 Pf. vom 22. April an die Postenbestellstelle des Großherzoglich. Amtsgerichts in Braunschweig, 7. Postanweisung über 10 M. vom 10. April an W. Ruppel in Wies-

### Aus Kunst und Leben.

\* Wie die Verlobung des Königs Ludwig II. von Bayern mit der Herzogin Sophie in Bayern im Jahre 1867 ritzig gemacht wurde, erzählt Frhr. v. Wölbernborff in seinen Erinnerungen an den damaligen Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzler Fürsten Hohenlohe. Fürst Hohenlohe ließ Anfang September 1867 zur Mittagsstunde Frhrn. v. Wölbernborff, seinen vortragenden Rath kommen und bemerkte ihm: „Da lesen Sie, etwas Neues“, empfing mich der Fürst und reichte mir ein königliches Handschreiben, worin der König kurz mittheilte, er habe sich entschlossen, die Herzogin Sophie in Bayern, mit welcher er seit Mitte Januar des Jahres verlobt war, nicht zu heirathen. Er vertraue der „bewährten Geschicklichkeit des Fürsten, diese Sache zur allgemeinen Zufriedenheit zu ordnen.“ „Ich habe mich sofort zur Audienz bei Seiner Majestät gemeldet“, bemerkte der Fürst, „da kommt die Nachricht, wann ich empfangen werde“, setzte er bei, als die Rückkehr des in die Residenz geschickten Generalfeldmarschalls gemeldet wurde. „Seine Majestät“ — meldete dieser — „sind vor einer Viertelstunde ins Gebirge gefahren; wann er heimkommt, ist unbestimmt, und wohin sich Majestät begeben, unbekannt.“ Wir sahen uns alle drei an, und ich sagte: „Das wird unsere diplomatischen Beziehungen zu Oesterreich (der Kaiser von Oesterreich war der Schwager der Braut) wesentlich fördern.“ Der Fürst zuckte die Achseln. „Was will ich machen; das ist offenbar ein unabänderlicher Entschluß. Besser ist es doch noch immer so, als wenn mir nach einem Jahre die Erwirkung einer Scheidung aufgetragen worden wäre.“ „Ich bewundere die Fähigkeit Eurer Durchlaucht, jeder Sache eine gute Seite abzugewinnen“, bemerkte ich, „das ist allerdings richtig. Aber es ist gar kein Grund vorhanden, der den König berechtigt, sein Verlöbniß zu lösen.“ „Eben darum muß diese Lösung von Seiten der Braut ausgehen“, sagte der Fürst, „ich muß es so einrichten, daß sie einen genügenden Anlaß findet, zurückzutreten. Das wird nicht zu schwierig werden. Aber, da fällt mir eben ein, das Erste, um was ich Sie ersuche — ich bewundere im Stillen, wie umsichtig der hohe Herr auch an Kleinigkeiten dachte — ist: gehen Sie sofort auf die Münze und geben Sie Avis, daß vorerst die Ausprägung des Geschichtsthalers mit dem Doppelbilde des Brautpaares sistirt wird.“

König Ludwig II. hatte die geschickte Hand und den diplomatischen Takt des Fürsten nicht überschätzt; aber allerdings that er auch Alles, was Letzterer anrieth. Zuerst eine Hinabschiebung des Termins der Heirath mit dem Beifügen, daß die Absicht zu letzterer noch wie vor bestehe. Dann auf die Aufforderung, mindestens einen endlichen Zeitpunkt zu bestimmen, die ausweichende Erklärung, „dieser lasse sich mit Rücksicht auf die Gesundheit des Königs nicht wohl festsetzen.“ Das gab dann natürlich dem herzoglichen Hause den genügenden Grund, „unter solchen Verhältnissen lieber das Verlöbniß als aufgelöst ansehen zu wollen“; welche Erklärung der König „mit dem tiefsten Bedauern“ entgegennahm. So gelang es, die Angelegenheit zu ordnen, ohne daß eine allzu große Verstimmung entstand. Etwa ein Jahr darauf verlobte sich Prinzessin Sophie mit dem Herzog von Alençon. Am 26. September 1868 war in Posenhofen — sogleich ich mich erinnere — das Verlobungsfest. Pöblich erscheint Seine Majestät in Begleitung der Kaiserin von Rußland und bleibt eine volle Stunde da, ohne im Mindesten zu fühlen, daß seine Anwesenheit höchst peinlich empfunden werde.

\* Ist das Theater eine „moralische Anstalt“? Der alten Frage suchen die Franzosen jetzt mit dem modernsten Mittel, der Enquête, beizukommen. Paul Potier hat eine solche über den „moralischen Einfluß des Theaters“ veranstaltet und theilt die Ergebnisse nunmehr in der „Revue hebdomadaire“ mit. Es haben eine ganze Anzahl bekannter Schriftsteller ihre Ansicht geäußert. Ihre Meinung ist zunächst, daß die Frage durchaus nicht einfach ist; das erklären sie feierlichst und — dann lösen sie sie. Freilich sind diese Lösungen sehr verschieden ausgefallen. Als man Briex fragte, ob das Theater eine Lehranstalt sein könnte, ob er Ideen propagirte und moralischer Erzieher wäre, antwortete er: „Ich fühle mich sehr geschmeichelt durch Ihre Frage, aber ich glaube, daß mein Theater ihren Fragen direkt widerspricht.“ Er hat Recht, denn seit seiner „Robe rouge“ sind beinahe alle Richter in Frankreich befehlet, und durch seine „Petite Amie“ ist die Lebensführung der Franzosen völlig untadelig geworden. . . . Bergerat glaubt dagegen, daß das Theater „selbst durch die Censur“ nicht verpflichtet ist, moralisch zu wirken, und er beglückwünscht sich dazu. „Als Bürger“, fügt er hinzu, „mache ich mir daraus einen Vorwurf; als Dichter spreche ich mich jedoch frei.“ Und er sagt weiter, daß er glück-

lich wäre, wenn er Racines „Phädra“ geschrieben hätte, die doch „eine abscheuliche Geschichte von Missethate und Verbrechen“ wäre. Jules Gassé schreibt: „Es ist die alte Definition des Theaters, daß sie die Sitten verbessern soll. Wir fordern heute von ihm Ideen; das soll zu demselben Zwecke dienen, mit dem Wunsch, unser Urtheil über die Dinge zu erweitern und zu alte Vorurtheile zu mildern, die die Erneuerung nötig haben. Ob es je nach seiner Art amüsire oder entwerde, das Theater hat nur Einwirkung auf das Publikum durch seine Tendenzen zu einem wenig mehr Guten. Seine Ausführung und sein Gegenstand vermischen sich.“ Lieber „Ideen“ als eine Regel für die Lebensführung zu geben, meint André Beaunier dazu, das ist eine gute Unterscheidung. Wie sollte das Theater moralische Doktrinen einführen? Um auf das Publikum zu wirken, ist es nötig, daß es dem Publikum folgt; es giebt keine Kunst, die mehr „gefällig“ sein müßte als das Theater, wie schon Rousseau richtig bemerkt hat. . . . Aber wenn es Ideen erweckt, wenn es zum Nachdenken bringt, wenn es die natürliche geistige Apathie des Publikums ein wenig aufrüttelt, um so besser! Der Dienst, den es so leistet —, wenn es ihn leistet —, ist sicher schätzbare. . . .

Dr. T. Erkrankungen des Menschen durch Hausthiere. In diesen Tagen hat der kühne Versuch von Dr. Garnault berechtigtes Aufsehen erregt, durch den die Unmöglichkeit einer Uebertragung der Tuberkulose vom Rindvieh auf den Menschen nachgewiesen werden soll. Es muß einer weiteren sachmännischen Erörterung überlassen bleiben, die Entscheidung zu treffen, ob selbst bei einem glücklichen Ausgang des Versuchs der aufgestellte Satz als erwiesen gelten kann. Die Vertreter der medizinischen Wissenschaft, die auf diesem Gebiete vorzugsweise sachverständig sind, stehen in ihrer Weisheit bisher zweifellos auf dem Standpunkt, daß eine Uebertragung erfolgen kann und leider tagtäglich erfolgt. Man kann die Annahme, daß der Genuss von Milch tuberkulöser Rinde eine Gesundheitsgefahr für den Menschen bedeutet, gegenwärtig als ziemlich allgemein bezeichnen. Es giebt nicht gerade viele Krankheiten, die von Hausthieren auf den Menschen übertragen werden können, wir wollen daher eine kurze Uebersicht von ihnen geben. Von den Pferden kann der Mensch die höchst gefährliche Negrustrichose (Actinomyces), von Hunden, wie allbekannt, die Tollwuth. Das sind nur die

baden, 8. Postanweisung über 5 Mt. vom 19. Juli 1901 nach Brüssel, 9. Eingeschriebene Drucksache vom 14. März an Mr. Otto Böge in San Francisco. Die unbekanntem Eigentümer können ihre Ansprüche u. U. durch Vermittelung der Postanstalt ihres Wohnortes bei der Ober-Postdirektion in Frankfurt (Main) bis zum 15. August 1902 geltend machen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Geldbeträge der Postunterstützungskasse überwiesen und die sonstigen zum Verkauf geeigneten Gegenstände des Inhalts der Sendungen zum Besten dieser Kassen versteigert.

Militärisches. In Kasel ist eine Radfahrer-Abteilung unter der Oberaufsicht des Oberleutnants Rasch zusammengetreten. Die Abteilung besteht aus 4 Leutnants, 30 Unteroffizieren und 63 Gemeinen (wovon 1 Hornist, zwei Büchsenmacher-Gehülfen und ein Sanitäts-Unteroffizier), welche aus sämtlichen Infanterie-Regimentern des 18. Armee-corps und dem Pionierbataillon Nr. 21 entnommen sind.

Der 1000. Student in Gießen. Man schreibt aus Gießen, 2. Juli. Die von der Stadt zu Ehren des 1000. Studenten veranstaltete Feier begann heute Nachmittag 5 Uhr mit einem Festzug von Oswaldgärten durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Philosophenkolle. Der Gefeierte cand. med. Hermann Simons aus Reuß erschien im ersten, mit Blumen geschmückten und mit der Ziffer 1000 gekennzeichneten Wagen zur Seite des derzeitigen Rektors; in den folgenden Wagen saßen die Dekane der Fakultäten, die Stadtverordneten mit dem Bürgermeister und den Beigeordneten; zu Fuß folgten die Studentenschaft ca. 800 Mann hoch mit Fahnen.

Verkehrs-Nachricht. Wie uns das Reisebüro Schottensels u. Co. hier mitteilt, sind mit Beginn dieses Monats im internationalen Reiseverkehr einige wichtige Änderungen eingetreten (die man gerade nicht als Verkehrs-Erleichterungen ansehen kann). Das bisherige Boot von Ostende Morgens 4 Uhr 57 Min. an Dover 8 Uhr 40 Min. ist in Wegfall gekommen. Der Zug 5 Uhr 38 Min. von hier, 11 Uhr 3 Min. ab Köln hat via Ostende somit keine Verbindung mehr mit London. Statt dessen verkehrt ein neues Boot von Ostende 3 Uhr Nachmittags, Ankunft London 9 Uhr 51 Min. Abends. Dieses Boot erreicht man mit Zug 9 Uhr 7 Min. von Köln und hat dieser Zug von Herbsthal einen Speisewagen nach Ostende. Diese Verbindung läßt sich von hier aus nur benutzen, wenn man entweder mit dem Nachtpersonenzug 11 Uhr 58 Min. von Wiesbaden reist oder mit einem der Tages Schnellzüge von hier nach Köln und dort übernachtet. Auch der Schlafwagendienst 11 Uhr 3 Min. ab Köln (5 Uhr 38 Min. ab hier) in der bisherigen Ostende-Dover-London-Verbindung sollte in Wegfall kommen. Aber wie die internationale Schlafwagen-Gesellschaft mitteilt, wird mit Beginn dieses Monats der Schlafwagen im Zuge 11 Uhr 3 Min. ab Köln bis Brüssel (Ankunft 3 Uhr 24 Min. Morgens) wieder verkehren. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß die Passagiere im Bahnhof Brüssel bis 7 Uhr Morgens im Schlafwagen verbleiben können. Ferner ist vom 1. Juli c. ab der Zweig des Nord-Expres von Brüssel nach Calais, bisher Montags und Freitags, eingestellt, ebenso das Spezialboot, welches Montags und Freitags 1 Uhr 20 Min. Mittags im Anschluß an den Nord-Expres von Ostende nach Dover ging, wofür man jetzt das neue Boot 3 Uhr Nachmittags benutzen kann. Es sind bereits Schritte eingeleitet, um eine Rückgängigmachung der letzteren Maßregeln herbeizuführen, sobald man die Einstellung des Brüssel-Calais-Zuges und des Spezialbootes zunächst als provisorisch ansehen kann.

Benzin-Explosion. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr ist in der chemischen Waschanstalt von Thöle, Webergasse 45/47, das Benzin, welches zum Reinigen von Kleidern mittelst einer Maschine diente, mit lautem Knall explodiert. Herr Thöle jun. und ein Gehülfe, welche an der Maschine beschäftigt waren, erlitten nicht unerhebliche Brandwunden an beiden Armen und leichtere im Gesicht. Durch die Detonation wurden sämtliche Fensterscheiben des im Keller belegenen Arbeitsraumes zertrümmert. Das Feuer, welches mehrere Thüren und einen Korb mit Kleidern ergriff und die ersten theilweise, die letzteren ganz zerstörte, wurde von Hausbewohnern und Nachbarn erfolgreich bekämpft und dann von der durch Telephon herbeigerufenen, rasch erschienenen Feuerwehr vollständig gelöscht. Die Ursache der Explosion ist, da jedesmal Feuer von dem Arbeitsraum streng ferngehalten wird, noch nicht aufgeklärt.

Vereins-Nachrichten.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Fischer, Abends 9 Uhr Auflage.

Der 3. Zug der Freiwilligen Feuerwehr hält Sonntag, den 6. Juli c., bei gütlicher Bitterung im oberen Tennisbad (unter den Fichten) ein Piquet ab, wozu die Mitglieder nebst Angehörigen freundlich eingeladen werden. Für Speise, Trank, Vergnügungen und Unterhaltungen ist bestens gesorgt. Auch den Kindern ist Rechnung getragen.

Der Gärtnerei-Verein "Fledermaus" unternimmt am Sonntag, den 6. Juli, einen Ausflug nach Niederwalluf zur Besichtigung der Gärtnerei von Goos und Roemann, daran anschließend gemütliche Unterhaltung mit Tanz. Interessenten und Freunde, sowie die Damen des Vereins sind eingeladen. Abfahrt 2 Uhr 45 Min. mit der Rheinbahn.

B. Vierstadt, 4. Juli. Am gestrigen Tage ist Herr Fischer aus Nordenstadt die hiesige Postagentur definitiv übertragen worden. Die Post kommt in das Haus des Herrn Wilhelm Freudenhäuser, Steinhauermeister, Wiesbadenerstr. 5. Lehrtener verkauft das Haus an Herrn Fischer zu dem Preise von 26,000 Mt. — In dem hiesigen "Krieger- und Militär-Verein" soll morgen (Samstag) Abend eine Schieß-Section gewählt werden. Das Schießen mit sogenannten "Kopfköpfen" bei Begräbnis eines Veteranen war ziemlich umständlich und deshalb wurden 8 Gewehre Modell 71 angeschafft, um künftig damit die Salven abzugeben. Jedes Gewehr kostet 21.60 Mt. Auch ist in Aussicht genommen, jährlich ein Preisschießen abzuhalten.

W. Hürthgen a. M., 3. Juli. Die hiesige Lehrerin, Fräulein E. R. un. s. ch, welche über 20 Jahre dahier im Schuldienste thätig war, tritt wegen andauernder Kränklichkeit am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand. — Herr Bürgermeister Schmidt hat einen sechsmonatlichen Erholungsurlaub angetreten. — Die Gemeinberechnung für das Jahr 1901 hat mit einer Mehr-Einnahme von 12,211 Mt. 88 Pf. abgeschlossen.

W. W. 3. Juli. Diese Woche hat eine Reblaus-Kommission unter Leitung des Herrn Dr. Klaus aus Marburg mit der Untersuchung der Reben im hiesigen Weinbaubezirk begonnen. Der Kommission sind noch 9 junge Leute von hier als Hilfsarbeiter beigegeben. Die Untersuchungsarbeiten werden mehrere Monate in Anspruch nehmen. Hoffentlich wird das gefährliche Insekt hier nicht angetroffen.

Diedensbergen, 2. Juli. Zu einer schönen Feier hatten sich heute hier im Gasthaus "Zum Stern" die Mitglieder des Lehrer-Vereins "Im Ländchen" zusammengefunden. Unser 1. Lehrer, Herr Heinrich Winkel, ist mit dem 1. Juli d. J. in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Im Dezember d. J. hätte er eine 50-jährige Dienstzeit hinter sich; 34 Jahre seiner segensreichen Wirksamkeit entfallen auf unsere Gemeinde. Der Lehrer-Verein "Im Ländchen" verliert in ihm seinen langjährigen, bewährten Vorstehenden. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Jung, Delfenheim, hielt einen längeren Vortrag über "Pestalozzi" als Socialpolitiker und Pädagoge. Im Anschluß daran überreichte er Herrn Winkel im Auftrage des Vereins ein prächtiges Bild. Dasselbe stellt Pestalozzi in Stanz im Kreise seiner Waisenkinder dar. Von einer Ergrübelung des tüchtigen und segensreich wirkenden Lehrers Seitens der Behörde hat man bis jetzt noch nichts vernommen. Möge Herrn Winkel ein schöner Lebensabend beschieden sein.

M. 3. Juli. Bei der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft werden jetzt von den durch das Bahnungsunglück am Vinsberg Betroffenen Entschädigungs-Ansprüche geltend gemacht. Die Direktion hat die Kläger ersucht, vorläufig zu warten, bis die gerichtliche Untersuchung beendet ist. Sie hält die Firma Roll u. Kautner, der der in den Zug gefahrene Badsteinwagen gehörte, für ersatzpflichtig. — Der Arbeiter aus Gonsenheim, der bei dem Unfall seinen Arm verlor, verlangt eine jährliche Rente von 1200 Mt., entsprechend seinem zur Zeit des Unfalles empfungenen jährlichen Arbeitsverdienste, da er durch den Verlust seines Armes völlig erwerbsunfähig sei. Außerdem verlangt er für den Fall, daß er frühzeitig sterbe, für seine Frau eine Rente, welche ihr ebenfalls entsprechend seinem jährlichen Arbeitsverdienste ausbezahlt werden soll.

Aus der Umgebung. An Stelle des aus dem Gemeinbeamt ausgeschiedenen Bürgermeisters Fiedig in Geisenheim ist der jetzige Bürgermeister Pohl daselbst zum Stabsbeamten für den Bezirk Geisenheim bestellt worden.

An Stelle des aus dem Gemeinbeamt ausgeschiedenen Bürgermeisters Satony in Hahnstätten ist der Schöffe Ludwig Senst daselbst zum Stabsbeamten für den Bezirk Hahnstätten bestellt worden.

Dem Forstkaufher Schmidt zu Hügel bei Effen ist die Gemeindeförsterstelle Bilmars in der Oberförsterei Kunkel vom 1. Juli d. J. ab auf Probe übertragen worden.

Dem Gemeindeförster Johann Georg Friedrich Pöper zu Bottenhorn ist die Gemeindeförsterstelle Hohenbach in der Oberförsterei Hachenburg vom 1. Juli d. J. ab vorübergehend übertragen worden.

Dem Forstgehülften Feger zu Stodum ist die Gemeindeförsterstelle Dreisbach in der Oberförsterei Westerburg vom 1. Juli d. J. ab auf Probe übertragen worden.

An Stelle des Beigeordneten Jacob Heil in Kasstätten wurde der Beigeordnete Georg Preus daselbst zum Stabsbeamten-Stellvertreter für den Bezirk Kasstätten bestellt.

Vermischtes.

Bettelstudien. Ein bekannter dänischer Schriftsteller, Axel Breidahl, wandte sich in einer Reihe von Zeitungsartikeln seiner Zeit scharf gegen die berufsmäßige Bettelerei. Er meinte, die gesendete Münze fliehe zumeist in die Tasche Unwürdiger, und forderte eindringlich auf, etwaige Spenden an die vorhandenen verschiedenen Wohlthätigkeitsgesellschaften abzugeben. Zur Bekräftigung seiner Ansichten hat er es dann unternommen, selber als Bettler in den verschiedenen Bekleidungen aufzutreten, worüber er nun bemerkenswerte Berichte giebt, die über Bettler-Einnahmen im Allgemeinen ein Urtheil enthalten. Als "einfacher" Bettler auf den Straßen, in Kaffeehäusern und an den Thüren nahm er an einem Nachmittage von 1 bis 6 Uhr in Kopenhagen im Ganzen 7 Kronen 31 Dore (1 Krone gleich 1 Mt. 12 Pf.) in Bar ein, sowie eine Menge Butterbrot, zweimal Suppe und einmal Frischbrot. Als Blumenverkäufer verkleidet stand er an einem anderen Tage in strömendem Regen zwei bis drei Stunden am Gitter der Heiligengeistkirche in Kopenhagen, wo verhältnismäßig wenig Menschen vorbeikommen; das Ergebnis waren 3 Kronen 54 Dore, ohne daß er eine einzige Blume abgesetzt hatte. Später unternahm er eine läbliche Bettelfahrt, um die Daseinsbedingungen des jülländischen Arbeiters und sein Verhältnis zu dem Gutsherrn kennen zu lernen und gleichzeitig zu untersuchen, ob es wahr sei, daß der Landarbeiter eigentlich nur von Kartoffeln und Mehlspeisen lebe. Ueberall bekam er gutes Essen, vermehrte Baareinnahmen jedoch fast gänzlich. Endlich war er Drehorgelmann und spielte als solcher in 8 Stunden volle 8 Kronen ein. — Ramentlich in den armen Quartieren war er gern gesehen; man hielt ihn überall für den echten "Postidspiller" — selbst die Polizei ließ ihn ungehört. — In Ergänzung dieser Mittheilungen bringen wir nach den "M. N. A." folgenden Bericht über die Ausgaben einer Person in München, die, abgesehen von einer jährlichen Pension von etwa 340 Mt., nur vom Bettel lebt. Sie verausgabte: 1. Eine monatliche Schuldabzahlung von 100 Mt., macht jährlich 1200 Mt. 2. Sie beghalt an eine Familie, zu der sie in eigenthümlichen Beziehungen steht, täglich 3 Mt., macht 1095 Mt. 3. Die Ausgaben für den persönlichen Bedarf betragen, soweit sie der Berechnung Dritter zugänglich sind, täglich 1.85 Mt., macht 675 Mt. Die ganze Jahreseinnahme beträgt demnach mindestens 2970 Mt. Eine solche Einnahme, die der Schätzung des Artiftelschreibers nach aber noch um etwa 500 Mt. hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, übertrifft das Gehalt mancher Beamten. Daß sich eine solche Person beharrlich weigert, sich von ihren Verwandten in ein Spital einzulassen zu lassen, ist unter solchen Umständen wohl selbstverständlich. — Wieder ein Beweis mehr dafür, wie nothwendig es ist, sich zuerst in den Wohnungen der "Armen" nach ihren Verhältnissen zu erkundigen und dann erst zu helfen.

Eine "Höflichkeitsteuer". Die "Straßb. Post" hat folgende Zuschrift erhalten: "Sie haben neulich eine ironische Notiz in Ihre Zeitung aufgenommen, nach welcher in einem Theil Deutschlands sonderbare Steuern vorkommen, z. B. eine Geburtssteuer und eine Heirathssteuer. Ich glaube jedoch, daß der elsass-lothringische Landesausschuß auf diesem Gebiet die originellste Erfindung gemacht hat, er hat nämlich die Höflichkeit besteuert, und zwar durch die Bestimmung, daß Einsprüche gegen die Veranlagung zur Gebäude- und Gewerbesteuer dem-

allerschwersten und deshalb auch am meisten gefürchteten Krankheiten, die den Menschen durch Vermittlung von Hausthieren befallen können. Es giebt noch andere Gefahren, die weniger bekannt, aber wenigstens nicht mit der nöthigen Aufmerksamkeit beachtet werden. Es haben sich neuerdings die Beweise dafür gemehrt, daß Hunde, und namentlich Ragen, den Keim der Diphtherie und des Scharlachs auf Kinder und auf Erwachsene übertragen können. Früher hat man angenommen, daß die Hausthiere solchen gefährlichen Keim nur äußerlich an sich tragen und dem Menschen vermitteln können, jetzt aber weiß man mit genügender Bestimmtheit, daß Hunde und Ragen thatsächlich selbst an Diphtherie und Scharlach leiden und sterben können. Angeblich werden die Ragen auch von der Pest ergriffen und sind in Indien vielfach für die Verbreitung dieser Seuche mit verantwortlich gemacht worden. Ganze Bände könnte man über die Gefahren schreiben, die dem Menschen aus einem allzu innigen Verkehr mit seinem ältesten Hausthier, dem Hund, erwachsen. Die fürchtbarste Krankheit, die der Hund dem Menschen mitzutheilen vermag, ist der Schinococcus, eine Bandwurmkrankheit, die beim Menschen die Leber ergrift und fast immer tödlich zerstört. Von den anderen Wurmkrankheiten der Hunde braucht man wohl kaum zu sprechen, weil sie allzu bekannt sind. Einer unserer bedeutendsten lebenden Zoologen, Professor Chun, hat einmal in einer Vorlesung den Hund als ein klassisches helminthologisches Museum bezeichnet (Helminthologie ist die wissenschaftliche Lehre von den Würmern). Neuerdings will man auch den Keim einer anderen höchst unangenehmen Krankheit, der sogenannten Stinose (Orzäna), in der Nase des Hundes entdeckt haben. Auf diese Umstände muß von Zeit zu Zeit wieder hingewiesen werden, und Jeder sollte für sich die Lehre daraus entnehmen, kranke Hausthiere in seiner Umgebung mit Argwohn und Vorsicht zu behandeln.

Balzacs Rattenmühle. Einen bralligen Einfall Balzacs von der Art, wie sie der große Romandichter gern zu produziren pflegte, erzählt der "Gaulois": Eines Tages kommt der Dichter in großer Erregung zu George Sand und sagt ihr ohne weitere Einleitung: "Ich habe eine Erfindung gemacht, die noch bewundernswürdiger ist als die meiner Rattenmühle, die ich Ihnen vor einiger Zeit mittheilte. Ich gehe fort von Paris auf das Land, wo ich Besitzer einer Mühle werde." George Sand, die an diese Sache Balzacs schon gewöhnt war,

begnügte sich zu lächeln. "Sie ahnen wohl, daß es sich um eine phänomenale Mühle handelt, eine Mühle, wie man eine solche niemals gesehen hat. Die Alten — so berichtet Homer — ließen das Getreide von ihren Sklaven mahlen; ich verwende für diese Arbeit keine Thiere, was in höchstem Maße vorzuziehen ist, sowohl vom humanitären, wie vom geschäftlichen Standpunkt. Kurz, ich ersehe die Handmühle durch eine Rattenmühle..." Und Balzac erklärte seinen verblüffenden und komplizierten Plan. Es handelte sich darum, eine Mühle zu konstruiren, die von Ratten und Mäusen bewegt werden sollte, und diese sollte man zu arbeiten zwingen, indem man ihnen Nahrung hinhielt und in dem Maße, wie sie dann näherkamen, zurückzog. "Es giebt Millionen zu verdienen", schloß Balzac.

Die Stedenpferde von Europas Königinnen werden in einem hübschen Artikel der englischen Frauenzeitschrift "The Lady's Realm" ausgehört. Das besondere Stedenpferd der Königin Alexandra ist die Photographie, aber sie hat auch ein lebhaftes Interesse für die Milchwirthschaft und ihre Lieblichthiere. Sie ist auch Radfahrerin gewesen; aber neuerdings trat das Automobil an die Stelle des Rades. Das Stedenpferd der deutschen Kaiserin ist, nach dem erwähnten Blatt, gleichfalls die Photographie, und man sagt, daß sie ihren ältesten Sohn mit ihrem Enkelsohn für diese Beschäftigung "angestrichelt" hat. Kürzlich gab sie für einen wohlthätigen Zweck eine Ausstellung ihrer Sammlung von Photographien, die während ihrer Reise im Heiligen Land angelegt ist. Sie erhielt spezielle Unterweisung in dieser Kunst von einem Sachverständigen und sie beherrscht das ganze Verfahren; sie kann ihre Platten selbst entwickeln u. s. Die Kaiserin von Rußland ist eine ausgezeichnete Karikaturistin, und Karikaturen sammeln ist ihr Stedenpferd. Ob sie aber auch die in anderen Ländern erscheinenden politischen Karikaturen ihres Gatten und seiner Minister zu sehen bekommt? Es wird auch erzählt, daß sie eine geschickte Schauspielerin und eine große Musikfreundin ist und eine liebliche Stimme hat. Die Königin von Sachsen findet ihr Stedenpferd in den Werken der christlichen Liebe; sie hat zahlreiche Schulen, Waisenhäuser, Heime und Sanatorien gegründet. Königin Wilhelmina der Niederlande reitet gern und läßt Schlittschuh, und sie liebt Thiere sehr, so zärtlich in der That, daß sie es ablehnt, irgend welchen Sport zu beschäuen, der das Abschachten derselben in den königlichen Jagdgehegen mit sich

bringt. Die Königin von Norwegen und Schweden ist gottesfürchtig und macht ihr religiöses Werk zu ihrer Hauptbeschäftigung. Sie ist streng evangelisch und eine Stütze der Heilsarmee. "Carmen Sulba", die Königin von Rumänien, ist bekanntlich Dichterin und Geschichtsschreiberin; sie arbeitet emsig mit ihrer eigenen Schreibmaschine. Sie ist auch musikalisch und eine Freundin von Handarbeiten. Die Lieblingserholung der Königin von Griechenland ist Nachfahren. Die Königin von Belgien hat ihr Stedenpferd in ihren Ställen und ihrem Gestüt, und sie ist nicht nur eine geschickte Reiterin, sondern auch eine smarte "Runkreiterin". Königin Helena von Italien schießt und fährt ein Automobil. Sie ist auch eine Dichterin. Königin Charlotte von Württemberg ist Viehhäberin aller im Freien stattfindenden Spiele und sie interessiert sich für die Frauenbewegung. Königin Christine von Spanien macht die öffentlichen Angelegenheiten zu ihrem Stedenpferd; aber sie ist auch eine Kinderfreundin. Königin Amalie von Portugal soll die energischste Königin in Europa sein. Ihr Stedenpferd ist das medizinische Studium, und zwar theoretisch und praktisch, und sie hat viel zur Verbesserung der portugiesischen Hospitäler gethan. Königin Draga von Serbien nimmt auch Interesse an Hospitälern und Wohlthätigkeitsanstalten. Von den Prinzessinnen ist Theresie von Bayern eine Gelehrte und sie schreibt Aufsätze über gelehrte Themata. Die Erzherzogin Marie-Valerie, die jüngste Tochter des Kaisers von Oesterreich, ist eine Dichterin und Musikerin.

Dr. T. Wozu ein Tannenzapfen gut ist. Der Saft eines Tannen- oder Fichtenzapfens ist ein ganz besonderer Saft und scheint wohl dazu berufen, unter den Hausmitteln eine hervorragende Rolle zu spielen. Er wirkt nämlich äußerst fördernd auf die Verdauung, weil er in frischem Zustande einen Stoff enthält, der in dieser Beziehung mit dem Pepsin Aehnlichkeit hat. Der fragliche Stoff ist mit dem Namen Bromelin belegt worden, und seine Wirkung auf die Zerlegung von Eiweißstoff ist so groß, daß er in wenigen Stunden die tausendfache Menge seines eigenen Gewichts verdaut. Namentlich ist das mit Rücksicht auf die in den Fleischsaften enthaltenen Eiweißverbindungen der Fall, während die Wirkung auf das eigentliche Eiweiß eine langsamere ist. Wenn etwas von dem Saft eines frischen Tannenzapfens auf ein rohes Beefsteak gelegt wird, so geht die Oberfläche des Fleisches allmählich in einen gallertähnlichen

Dimensionsstempel unterliegen. Wird der Einspruch in un-  
wünschigem Stil auf einen kleineren Feinpapier geschrieben und  
mit einer 40-Pfennigmarke besetzt, so genügt er allen Anforder-  
ungen. Wird er auf das im Handel gebräuchliche Briefpapier  
geschrieben, so unterliegt er dem Stempel von 80 Pf. Versteigt  
sich aber der Antragsteller bis zum alten Format mit ent-  
sprechender Titulatur und Hochachtungs-Versicherung, so kostet  
der Spatz 1 Mt. 60 Pf. Wer laßt da? Dazu bemerkt das  
genannte Blatt: Die drohliche Mitteilung unseres Gewährs-  
mannes ist vollständig richtig. Bei den genannten Steuern, so-  
wie auch bei der von 1903 ab in Wirksamkeit tretenden Lohn-  
und Besoldungs-, sowie Kapitalsteuer sind die Einsprüche, be-  
treffend Veranlagungen über 25 Mt., dem Dimensionsstempel  
unterworfen. Diese originelle Erfindung ist aber keineswegs  
durch den Landesauskunft gemacht, sondern übernommen aus  
den altberühmten französischen Bestimmungen.

\* Ein praktischer Vorschlag. Aus Paris schreibt  
man uns: Schon vor einiger Zeit ist ein hiesiger Ingenieur auf  
eine recht praktische Idee verfallen, die gerade für die Reisesaison  
besonders aktuell erscheint. Jedermann hat wohl schon die  
Unbequemlichkeit empfunden, sich beim Verlassen des Waggons  
auf den Zwischenstationen die meist vier- und fünfstelligen  
Nummern des Wagens merken zu müssen, um ihn nachher wieder-  
zufinden. Künftig sollen nun, nach dem in Frage stehenden  
Vorschlag, statt der Zahlen Ziffern-Bilder — Pferde, Hunde,  
Äffchen, Elefanten, Straßen etc. — auf die Außenseite der  
Waggons gemalt werden, die sich jeder leicht einprägen kann  
und nicht so leicht vergessen wird wie die Ziffern. Dieser Ge-  
danke wird nun von dem betreffenden Ingenieur weiter aus-  
gebeutet, und zwar zum Nutzen einer raschen und sicheren Ge-  
päckauslieferung an die Reisenden. Er denkt sich das  
so, daß auf jedem Bahnhof Klebbilder in etwa zwei-  
tausend verschiedenen Vorlagen verkauft werden, von denen man  
je eins auf seinen Koffer klebt. Bei der Ankunft werden dann  
die Gepäckstücke an diesen Etiketten leicht zu erkennen und nicht  
zu verwechseln sein, weil bei der Verteilung von 2000 ver-  
schiedenen derartigen Bilderbogen auf die einzelnen Bahnhöfe  
die Gefahr, daß zwei Reisende das gleiche Bild bekommen, gleich  
Null ist.

\* Warum Eva keine Dienstmagd hatte. Aus dem  
Vortrag einer Dame: „Es wird viel von den Fehlern der Frauen  
und den verschiedenen Gründen gesprochen, weshalb sie so  
mancher Aufwartung und Dienstkraft bedürfen. Es ist sogar  
— natürlich von einem Herrn — die Frage gestellt, warum  
Gott, als er Eva aus der Rippe Adams geschaffen, nicht zugleich  
ein Dienstmädchen für sie herstellte. Wir sehen uns im Stande,  
diese Frage auf die einfachste Art von der Welt zu beantworten.  
Sie bedurfte keines Dienstmädchens. Und warum nicht? Weil  
Adam niemals jammernd mit zerrissenen Strümpfen zu Eva  
kam und sie zu stoßen hat, oder mit einem Hemde, dem Knöpfe  
untreu geworden, oder mit einem Paar geplähter Handschuhe,  
die sie nähen sollte, und das sofort. Ebenso wenig wartete er um-  
her im Schmutz und rauchte Cigarren und kam dann zurück  
mit Stiefeln, die gebürstet sein wollten. . . . Ebenso wenig  
sah er gelangweilt hinter der Zeitung und fuhr gähnend empor,  
wenn die Sonne sank und sagte mürrisch: „Wird bald zu Abend  
gespeist, liebe Frau?“ Er machte vielmehr selbst Feuer an und  
hängte den Kessel darüber; er zog selbst die Radiese aus der Erde,  
schälte selbst Kartoffeln und that, kurz gesagt, seine Pflicht. Er  
begnügte sich mit einem Gericht und schmollte nicht, wenn es Eva  
einmal verunglückt war. Servietten kannten sie nicht, ausge-  
nommen ein Palmblatt. Er brachte nicht jeden Tag ein Man-  
schettendomb in die Küche. Er melkte die Kühe und lockte die  
Hühner mit meisterlichem „Put, Put, Put“, um ihnen ihr Futter  
zu geben. Er brachte niemals ein halbes Duzend Freunde zum  
Mittagessen mit, auf welchen Zuwachs zur Tafel man nicht im  
Mindesten vorbereitet war. Er blieb auch nicht immer nächst-  
licher Weile aus, um seinen Stolz zu dreschen, und Eva hatte  
nicht nötig, aufzubleiben und sich zu grämen. Er sah nicht in  
Wirkshäusern umher, während Eva daheim saß und klein Raim  
wiegte. Er schalt Eva nicht in der Küche und suchte nach seinen  
Pantoffeln „in demselben Winkel“, wo er sie, „wie er genau  
wußte“, hingestellt. . . . Wenn er sich die Stiefel auszog, stellte  
er sie unter einen Feigenbaum, wo er auch seine Pantoffeln

fanb. Er meinte — kurz gesagt — nicht, daß Eva allein feinet-  
wegen geschaffen wäre, um ihn zu bedienen; er litt nicht an der  
fgen Idee, daß es für einen Mann entehrend sei, die Bürde  
seiner Hausfrau zu erleichtern. Ja, meine geehrten Herren, das  
Alles, glaube ich, ist der Grund, daß Eva keine Dienstmagd  
hatte.“

### Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 4. Juli. (Strafkammer.) Vor-  
sitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der  
Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller.  
— Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute der  
Inhaber der Kuranstalt Walluf, Herr Dr. med. H., wegen  
Beleidigung des Kreisarztes, Medizinalraths Dr. med. Kimpfen,  
in Rüdeshelm zu verantworten. H. ist seit 1896 Inhaber der Kur-  
anstalt, die hauptsächlich für Nerventränke bestimmt ist und in  
welcher grundsätzlich keine Geisteskranken aufgenommen werden. Am  
5. Dezember vorigen Jahres revidierte der Kreisarzt Dr. Kimpfen  
die Anstalt des Angeklagten und war offenbar nicht mit  
Allem einverstanden, was er dort sah. Wenn er dem Inhaber  
der Anstalt gegenüber auch keine diesbezügliche Bemerkung  
machte, so ging das doch zur Evidenz aus dem an das königliche  
Landrathamt zu Rüdeshelm gesandten Revisionsbericht hervor,  
in welchem er rügte, daß es an einer Hausordnung gemangelt  
habe, nicht aber an Unordnung, es sei kein Kranken-Journal  
dagewesen und eine Frau R. aus Dresden sei als hysteri-  
sche epileptisch eingetragen, während sie schon in Irrenanstalten sich  
befunden habe und „nicht hierher gehöre“. Der Angeklagte  
erhielt darauf von dem Landrath die Auflage, die von dem  
Kreisarzt gerügten Zustände abzuändern und insbesondere  
auch die Frau R. sofort zu entlassen. Daß Dr. H., der wußte,  
daß in seiner Anstalt keine Unordnung herrsche, daß die Frau  
R. nicht geisteskrank war und sich überhaupt noch in keiner  
Irrenanstalt befunden hatte und daß er keine Hausordnung  
vorgulegen brauchte, über den Bericht des Kreisarztes sich ziem-  
lich aufregte, ist begreiflich, um so begreiflicher, als er durch  
Fortbringung der Frau R. sofort einen finanziellen Verlust  
hatte, und als der Bericht nur zu gut geeignet war, seine Anstalt  
in Mißkredit zu bringen. Er beschwerte sich daher zunächst  
schriftlich beim Landrath, und in diesem Schriftstück soll er  
ebenso wie in einer einige Zeit später liegenden Eingabe an  
den Herrn Regierungspräsidenten den Kreisarzt beleidigt haben.  
Es kommen allerdings sehr kräftige Ausdrücke in beiden  
Schriften vor, wie: „gemeine Verleumdung“, „bewußte Lüge“,  
„direkte Lüge“, „niederträchtige, erlogene, aus den Fingern  
gezogene Verleumdung“ und „gemeiner Charakter“; ferner  
wurde darin behauptet, der Kreisarzt habe „in einer Weise  
gehandelt, daß man daraus auf ein durch Sachkenntnis nicht  
getriebenes Urtheil schließen müsse“, und er habe mit einer  
Blumpheit gefragt, als sei er nicht Sachverständiger, sondern  
ein Polizist. Diese letzte Bemerkung des Angeklagten bezog  
sich auf die Weise, wie der Kreisarzt die nervenleidende Frau  
R. über ihre Krankheit ausgefragt hat. Der Kreisarzt fragte  
die Dame, trotzdem die Anstaltsärzte diese Fragen im Interesse  
der Kranken nicht zulassen wollten, ob sie schon in Irrenanstalten  
gewesen sei, in welchen Anstalten und wie lange? Zu der An-  
sicht, daß es sich bei Frau R. um eine Geisteskranke handele,  
wollte der Kreisarzt durch eine Bemerkung des Angeklagten selbst  
und durch die Angabe der Kranken bezw. deren Gesellschafterin,  
sie sei schon in Jfenau oder Jfenau, im „Weißen Hirsch“ in  
Dresden etc. gewesen, gedrückt worden sein. Der Angeklagte be-  
streitet, daß das Wort Jfenau (eine Irrenanstalt) oder Jfenau  
(eine Nervenheilanstalt) gebraucht worden sei, es habe auch nicht  
gebraucht werden können, denn die Dame habe sich niemals in  
einem der beiden Orte aufgehalten. Der Angeklagte wird  
zu einer Geldstrafe von 300 Mt. verurtheilt. Das Gericht  
nimmt dabei zu Gunsten des Angeklagten an, daß er objektiv  
überzeugt war, daß die Vorwürfe des Kreisarztes unrichtig  
waren, das Gericht nimmt auch an, daß Frau R. niemals  
in einer Irrenanstalt war, und daß sich hier der Herr Kreisarzt  
geirrt hat; der Angeklagte konnte aber nicht annehmen, daß  
der Beleidigte in seinem Bericht wissentlich die Unwahrheit  
gesagt hatte. — Der Kaufmann F. von hier hat am 27. bezw.

30. März d. J. in hiesigen Zeitungen ein Inserat mit der  
Ueberschrift „Aufklärung“ veröffentlicht, in dem der Name  
eines hiesigen Rechtsanwaltes etwas sehr feil gedruckt war.  
Das Inserat fing an: „Aufklärung über den Konkurs der Frau  
F. hier am 15. Mai 1897.“ Dann hieß es, nach der Bekannt-  
machung des Konkursverwalters in den hiesigen Tagesblättern  
könne man annehmen, als habe der ganze Massenbestand nur  
3495 Mt. 36 Pf. betragen, tatsächlich seien aber ca. 17.000 Mt.  
erlöst worden; die Verwaltung und Nebenspesen von dem aller-  
dings bald 5 Jahre dauernden Konkurs müßten demnach  
13.500 Mt. betragen haben. Dann wurde noch darauf auf-  
merksam gemacht, daß auf dem Bureau des Konkursverwalters  
Unterschlagungen vorgekommen seien und daß, wie die bereits  
als unrichtig und ungültig erklärten vier Abrechnungen, auch  
die fünfte unvollständige und unklare Schlussrechnung von  
ca. 80% der Gläubiger in ihrer Richtigkeit angefochten wurde.  
Und zum Schluß wurde jeder Interessent eingeladen, die Akten  
und die „verschiedenerlei lautenden“ Rechnungen etc. bei dem  
Aufgeber des Inserates, dem Angeklagten, der es mit vollem  
Namen unterzeichnet hatte, einzusehen. Wegen Beleidigung  
wurde F. heute zu einer Geldstrafe von 300 Mt. verurtheilt.  
Der Beleidigte darf den Urtheilstenor nach erlangter Rechts-  
kraft in dem Anzeigenteil derjenigen Blätter veröffentlichen,  
in dem die beleidigende „Aufklärung“ erschienen war. Das  
Urtheil ist, wie der Angeklagte mittheilt, bereits mit dem Rechts-  
mittel der Revision angefochten worden.

\* Der Leipziger Bankprozeß. Bei Besprechung des  
Revisionsaktes vom 15. Juni 1900 bemerkte am Donnerstag  
Genssch, daß er sich niemals über die Höhe des Obligos bei der  
Trebergesellschaft klar geworden sei. Der Staatsanwalt be-  
merkt, eine Unklarheit über die Gesamtengagements konnte bei  
der Verwaltung umso weniger bestehen, als sich die Revision vom  
13. Juni speziell mit dem Treber-Engagement beschäftigte. Nach  
der Aussage Fiebigers war der Leipziger Aufsichtsrath davon  
überzeugt, daß das Casseler Unternehmen prosperiren müsse. Die  
angeklagten Aufsichtsrathmitglieder entfielen sich, daß in der  
Sitzung vom 15. Juni von einem Treberobligo in Höhe von  
16—18 Millionen die Rede war. Am 15. Juni 1900 erbat  
Cassell zur Dividendenzahlung die Unterstützung der Bank. Diese  
genehmigte, daß Cassell eine Million trafire unter der Beding-  
ung, daß die Forderung nicht direkt nach Berlin girirt werde.  
In der Sitzung der Obligo-Kommission am 23. Oktober 1900  
wurde der Beschluß gefaßt, daß zur Vermeidung einer größeren  
Schädigung der Bank die Verbindung mit der Treber-Produktions-  
Gesellschaft nicht abgebrochen werden könne, und daß die Ge-  
währung weiterer Kredite erfolgen könne, wofür weitere Sicher-  
heit herbeizuführen wäre. Die Bank stellte darauf die Forder-  
ung, daß sie bei Aufrechterhaltung des Kredits einen Ver-  
trauensmann nach Cassell zur Prüfung der Bücher sende. Wie  
die Angeklagten ausfügen, ist damals die Höhe der Engagements  
der Bank ziffernmäßig nicht festgestellt worden. Schmidt schrieb  
darauf an Egner, daß er der Absendung des Sekretärs Witten  
unmöglich zustimmen könne; er habe der Bank hierüber nichts  
zu verheimlichen und würde Mitglieder des Aufsichtsraths der  
Bank bei sich empfangen, um ihnen Einsicht in die Bücher zu  
geben, aber einen Kontrollbeamten könne er nicht annehmen.  
Hierauf wurde von der Einsetzung eines Beamten Abstand ge-  
nommen. Weiterverhandlung Donnerstag 9 Uhr.

### Letzte Nachrichten.

wb. Schlewig, 4. Juli. Wie die „Schleswiger Nach-  
richten“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, lehnte Landrath  
v. Asten die Wahl zum preussischen Landtag ab.  
Die Wahl muß zum dritten Mal vorgenommen werden.

wb. Washington, 4. Juli. In der Proklamation  
des Präsidenten Roosevelt an die Philippiner wird die  
vollständige Verzeihung und Amnestie denjenigen Personen auf  
dem Archipelagus zugesagt, welche am Aufstand theilgenommen  
oder ihn unterstützt haben, ausgenommen diejenigen, welche nicht  
militärischer Verbrennen überführt werden. Alle, welche um  
Verzeihung nachsuchen, müssen den Vereinigten Staaten den  
Eureid schwören.

### Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 4. Juli. Günstiges Ernte-  
wetter und flaueres Ausland drückt die Preise für inländisches  
Korn. Weizen unverändert, ebenso Mais, Gerste und Hafer.  
Zu notiren ist: 100 Rilo Weizen, Raff. und Pfälzer, 17 Mt.  
50 Pf. bis 18 Mt., 100 Rilo Korn, Raff. und Pfälzer, 15 Mt.  
25 Pf. bis 15 Mt. 60 Pf., 100 Rilo Gerste, Raff. und Pfälzer,  
16 Mt. bis 16 Mt. 50 Pf., prima amerikanischer Red-Winter-  
Weizen 18 Mt. bis 18 Mt. 25 Pf., La-Plata-Weizen 17 Mt.  
50 Pf. bis 17 Mt. 85 Pf., russischer Weizen 17 Mt. 50 Pf. bis  
17 Mt. 75 Pf., amerikanischer Roggen 15 Mt. 25 Pf. bis 15 Mt.  
50 Pf., russischer Roggen 15 Mt. bis 15 Mt. 25 Pf., Hafer  
17 Mt. 50 Pf. bis 18 Mt. 50 Pf.

### Briefkasten.

Stammisch „Rassauer Hof.“ Bierstadi. In Oberbach ist ein  
Gefängniß.  
Junger Abonnent. Von den fünf Söhnen des Gründers des  
Kochschilb'schen Bankhauses, Mayer Anselm Kochschilb, wurden  
vier 1915 vom Kaiser von Oesterreich in den Reichs- und 1892  
sämmlich in den Reichsrath aufgenommen.

A. J. 2. Und ist nur noch der „Wahlborn“ im Dambach  
und das „Marinenbräuhaus“ im Neroth bekannt.  
Wiesbaden, A. L. Der Roman „Der Marschallshaus“ ist als  
Buch bei Ad. Bong. u. Cie. in Stuttgart erschienen und kostet un-  
gebunden 5 Mt., geb. 6 Mt.

### Geschäftliches.

Buch verdet die einfachste Kost. 7835

Warnung.  
Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's  
Haematogen werden, um das D. R. P. No. 81.391 zu umgehen,  
mit Zuhilfenahme von Aether bereitet, ein Zusatz, der ins-  
besondere für Kinder und Nerven direct schädlich ist. Um  
sicher zu sein, das aetherfreie Original-Präparat zu erhalten,  
verlange man stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen  
und achte auf die Schutzmarke: „Säugende Löwin“.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten  
und „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 80.  
Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den gesammten redaktionellen Theil: J. S. C. Schader,  
für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; beide in Wiesbaden.  
Druck und Verlag der B. Schillensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Zustand über, der sich dann leicht auflöst. Nehrlich wirksame  
Stoffe sind auch in anderen Früchten zu finden, aber da der  
Tannenzapfen eine ganz ungewöhnlich große Menge von Saft  
enthält, so ist die verbauliche Wirkung der ganzen Frucht eine  
geradezu ungeheure. In einem gelochten Tannenzapfen wird  
dieser eigenartige Stoff zerföhrt, jedoch kann er in einer konser-  
virten Frucht erhalten bleiben. Jeder kann ihn leicht daraus  
gewinnen, wenn er einen Tannenzapfen auspreßt und den Saft  
in eine starke Salzlösung gießt, worauf sich der fragliche Stoff  
in Fäden niederschlägt. Besonders wichtig ist noch der Um-  
stand, daß der Saft nicht nur die Thätigkeit des Magens unter-  
stüßt, sondern auch noch auf die Vorgänge im Darm einwirkt.  
Diesen Thatsachen wird die ärztliche Wissenschaft jedenfalls eine  
erhöhte Aufmerksamkeit widmen müssen.

### Vom Süchertisch.

\* Die Blüthezeit der deutschen politischen  
Litteratur von 1840—50. Ein Beitrag zur deutschen Litteratur-  
und Nationalgeschichte von Christian Beget. 1. Lieferung.  
(München, J. F. Lehmanns Verlag.)  
Man braucht nicht einmal gerade spezieller Litteraturfreund  
zu sein, um dem Werk Beget's, das auf 5 Lieferungen berechnet  
ist, das größte Interesse entgegenzubringen. Das Thema ist ja  
nach den verschiedensten Richtungen hin ein so ergiebiges, daß  
jeder — der Litterat, der Historiker, Kulturhistoriker, wie selbst der,  
der nur zu seiner Unterhaltung liest — bei der Lektüre auf seine  
Kosten kommt. Das einleitende Kapitel der ersten Lieferung be-  
schäftigt sich mit dem Wesen der politischen Lyrik und zieht dabei  
eine klare Grenze gegen jene werthlosen Versmachereien, die Leit-  
artikelpfeifen in schlechte Strophen und meist noch schlechtere  
Reime gießen. Ein umfassender Ueberblick über die hauptsäch-  
lichsten Vertreter der politischen Lyrik vor 1840 legt alle jene  
Ausgangspunkte klar, die zum Verständniß der Dichtungen aus  
der Periode, die der Titel umgrenzt, notwendig sind. Kapitel 2  
ist der Anzahl jener Dichtungen gewidmet, die, durch R. Beders  
bekanntes Truchlied „Sie sollen ihn nicht haben“ gewedt, der all-  
gemeinen Forderung nach einem „freien, deutschen Rhein“  
Ausdruck geben. Ein außerordentlich reiches Material, das eine  
Fülle litterarisch und politisch fruchtbarer Vergleiche ermöglicht,  
ist da zusammengetragen. Das 3. Kapitel endlich bildet eine  
erschöpfende Monographie des politischen Lyrikers Hoffmann  
v. Fallersleben. Auch hier ist die Gruppierung des ungemein-  
reichen Materials wie die lückenlose Vollständigkeit absolut an-  
zuerkennen. Nicht immer wird man dem Verfasser in seinen Ur-

theilen zustimmen können. Die Darstellung bietet dafür weit  
Besseres: ihre Klarheit und Materialkenntniß ermöglicht dem  
Leser überall ein gut gegründetes, selbständiges Urtheil. A

\* Deutsche Stimmen. Halbmonatsschrift für wate-  
ländische Politik und Volkswirtschaft. (Verlag der „D. Z.“, G.  
m. b. H.) Das Programm dieser Halbmonatsschrift ist durch  
den Untertitel klar umgrenzt und es braucht nur der Kon-  
notation, daß es in den einzelnen Heften mit Ernst und Um-  
sicht verfaßt ist. Das erste Heft beschäftigt sich  
unter dem Titel „Der Kampf um Gott“ mit der vielumstrittenen  
Kochener Kaiserrede. Ein zweiter Artikel „Nabe dem Wende-  
punkt“ tritt für eine energischer Haltung der Regierung in der  
Johannistage ein, ein Straßburger Brief beschäftigt sich mit den  
Reaktionen der jüngsten Gemeinderathswahlen im Reichsland.  
Im Vordelstheil erklärt die Stellung Badens zur Rhein-Redar-  
bahn eine eingehende Beleuchtung. Zur Frauenfrage liefert ein  
Artikel „Frauenfrage und Armenwesen in Deutschland“ inter-  
essantes Material. Den Schluß macht eine objektive Würdigung  
August Reichenspergers als Politiker.

\* Eine stereotype Klage des Volkes ist die, daß so wenig  
gute Lieder für seine Stimme existiren, und in der That, die An-  
zahl ist nicht sonderlich groß. Daß es aber unter der verhält-  
nißmäßig kleinen Anzahl von Väsliedern manche Perlen giebt,  
die den mit des Basses Grundgewalt von der Ratur Befestigten  
mit seinem Schicksal auszuholdnen vermögen, zeigt das Lieder bei  
F. J. Tönges in Köln als Band XIX der Kaiser-Albans  
(Preis 1 Schöb und fast kartonirt 1 Mt.) erschienen. Original-  
Klavierbegleitung. Dieses Album trägt, wie alle in dem  
Tönges'schen Verlag erschienenen, den Stempel des Gediegenen,  
man sieht auf den ersten Blick, daß es sich um eine sorgfältig vor-  
bereitete Arbeit handelt, nicht um eine jener Duzendwaaren,  
von denen Reuleaux sagt: Billig und schlecht. — In scheinbarer  
Höflichkeit, aber wohlgeleitet von dem richtigen Gedanken,  
daß man jedem Geismad gerecht werden müsse, bringt das neue  
„Was-Album“ Opere-Arien, Volkslieder, Trinklieder und eine  
stättliche Reihe von Gefängen verschiedenen Inhalts, darunter die  
besten Väslieder von Doeme, Bohm, Fresca, Mühlbacher, Reichiger,  
Rödemar, Wallace etc. — Wenn man die einzelnen Nummern  
dieses Albums Revue passiren läßt, darf man dem Volke zu  
diesem neuen Adam gratuliren, daß ihn mit einemmal all seiner  
Noth enthebt, da ein Sänger, dem 80 solcher Lieder zur Ver-  
fügung stehen, von einer hiesmütterlichen Behandlung spätlich  
nicht mehr reden kann.

\* Das Schaumweinenergeß, Textausgabe  
mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister, herausgegeben  
von der Reichsdruckerei „Der Weinener“ (Berlin, 1902. Pp. 80.  
Brand und Co.) Preis 50 Pf. — Das neue Schaumweinenergeß trat  
bekanntlich am 1. Juli d. J. in Kraft. Die vorliegende Ausgabe,  
veranstaltet von der Redaktion der in den Kreisen der Wein-  
konumenten wohlbekanntesten Reichsdruckerei „Der Weinener“, dient  
wohl den Interessen der Juristen, wie denen der Laien und  
dürfte bei ihrer Handlichkeit und Knappheit der Darstellung  
gern benützt werden.

## Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

### Vom Finanzmarkte.

Die leitenden Börsenplätze trugen während der abgelaufenen Berichtsperiode wiederum die Signatur grosser Geschäftsstille, wenn auch eine direkte Abschwächung der Tendenz nirgends zu constatiren war. An der Geringfügigkeit des Verkehrs ist zum Theil wohl die sommerliche Hitze schuld, die auf die Unternehmungslust einen lähmenden Eindruck hervorruft. Die Haltung der New-Yorker Börse war anfangs schwankend, und die Unsicherheit auf dem Geldmarkte trug dazu bei, die Stimmung ungünstig zu beeinflussen. Als sich jedoch die Besorgnisse wegen der Gestaltung der Geldverhältnisse als ungerechtfertigt erwiesen und ein Erlöschen des Kohlenarbeiterstreiks in Aussicht gestellt wurde, trat ein Umschwung zum Besseren ein, der bis zum Schlusse anhält.

Die Londoner Stock Exchange hatte drei Bankfeiertage zu überstehen, und als das Geschäft wieder eröffnet wurde, waren sowohl auf dem südafrikanischen Goldactienmarkte wie auf dem Amerikanermarkte kleine Preisaufbesserungen zu verzeichnen. Die günstigen Bulletins über das Befinden des Königs von England blieben natürlich nicht ohne stimulirende Einwirkung auf die Stimmung, und es unterliegt keinem Zweifel, dass, wenn der Zustand des Königs sich erst entschieden gebessert hat, eine intensive Aufwärtsbewegung in englischen Consols und Amerikanern Platz greifen wird.

In Paris bewegte sich das Geschäft in den allernächsten Grenzen wegen des Fehlens der Mitwirkung Londons. Die Ungewissheit über die Conversion der 3 1/2-procentigen französischen Rente übte einen Druck auf die Course der heimischen Renten aus. Die Versteigerung im Geldmarkte hielt vor der Hand noch an.

Wien, das zunächst wegen der unerfreulichen innerpolitischen Verhältnisse unter einer leicht erklärlichen Depression stand, erholte sich zum Schlusse wieder aus Anlass der wieder gebesserten Aussichten des österreichisch-ungarischen Ausgleichs.

In Berlin erreichte zwar der Geschäftsstillstand an einzelnen Tagen einen bisher vielleicht noch nie dagewesenen Höhepunkt, und es konnten infolgedessen für eine beträchtliche Anzahl wichtiger Papiere, die im freien Verkehr gehandelt werden, keine „ersten Course“ festgesetzt werden. Die relativ günstigen Nachrichten aus London und New-York übten nur eine geringe Wirkung aus, denn die tropische Hitze lastete auf den Gemüthern und liess kein grösseres Geschäft aufkommen. Trotzdem blieb die Grund-

stimmung fest und es konnten schliesslich sogar auf einzelnen Gebieten kleine Preisbesserungen verzeichnet werden.

Die Ungleichmässigkeit der Nachrichten aus der Montanindustrie trug gleichfalls dazu bei, die abwartende Haltung auf Seiten der Geschäftskreise zu verstärken. Ueber die gegenwärtige Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes lag ein unfreundlicher Bericht vor, während aus Oberschlesien günstigere Nachrichten colportirt wurden, die vorübergehend die Kauflust anregten. Die gemeldete Umformung des Roheisensyndicats, der eine Auflösung des Verbandes vorausgehen muss, blieb eindrucklos, dagegen wurde ein Gerücht von einem Wassereinbruch in einen der Laurahütte gehörigen Schacht über Gebühr aufgebauscht, indem dadurch sowohl ein Druck auf die Actien der Laurahütte, wie auf diejenigen des Bochumer Gussstahlvereins hervorgerufen worden ist. Dass die geringere Beschäftigung im Eisengewerbe zum Theil auf die gerade jetzt stattfindenden Inventuraufnahmen bei den Hüttenwerken zurückgeführt werden muss, schien allgemein nicht beachtet zu werden. Nachdem sowohl Eisen-, wie Kohlenactien mehr oder minder grosse Einbussen erlitten hatten — Dortmund gingen an einem Tage 2 1/4 pCt. zurück —, konnten einzelne Werthe, wie Laurahütte, Bochumer, Gelsenkirchener, Harpener, Hibernia, sich zum Schlusse wieder etwas erholen. Was den sonstigen Verkehr anlangt, so kamen auf dem Markte der heimischen Renten grössere Umsätze in 8-procentigen Reichsanleihen vor, die etwas anziehen konnten, während 3 1/2-procentige gedrückt waren. Fremde Staatsanleihen zeigten im Grossen und Ganzen Festigkeit. Als belebt und höher waren speciell Italiener, Ungarn und Argentinier zu verzeichnen.

Auf dem Eisenbahnactienmarkte trat nach wie vor die schwerfällige Haltung der deutschen Werthe zu Tage. Im Vordergrund standen Canada-Pacific-Actien, die auf günstige New-Yorker Berichte lebhaft umgesetzt wurden und um 2 pCt. in die Höhe gingen. Von italienischen Bahnen zogen die Actien der Mittelmeerbahn um 2 1/2 pCt. an. Ferner erfuhr Transvaalbahnaerien eine Aufbesserung von 4 1/4 pCt. Auf dem Bankactienmarkte kamen in den leitenden Papieren keine erheblichen Umsätze vor, sodass die Course ziemlich unverändert blieben. Höher notirten: Oesterreichische Creditaerien (+ 1.30).

Im Geldmarkte trat nach der glatten Abwicklung der Ultimoliquidation erneut grosse Flüssig-

keit zu Tage. Der Privatdiscont ging von 2 1/2 auf 1 7/8 pCt. zurück. Im Allgemeinen lassen sich unter den obwaltenden Verhältnissen keine zuverlässigen Angaben über die weitere Gestaltung des Geschäftsverkehrs machen.

**Vom Geldmarkte.** Es ist wieder ein Zurückgehen des Privatdisconts sowohl in Berlin und Frankfurt a. M. zu constatiren. Berlin meldet 1 7/8 pCt., letzter Cours 2 1/2 pCt. Auch aus London wird gemeldet, dass der Geldstand leichter ist, 2 1/4 pCt.

**Deutscher Bankiertag in Frankfurt a. M.** Der Vorstand des Centralverbands des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes versendet soeben ein Rundschreiben an alle deutschen Banken und Bankiers, in welchem er zur Bethelligung an dem ersten Allgemeinen Deutschen Bankiertag in Frankfurt a. M. am 19. und 20. September d. Js. einladet. Der Allgemeine Deutsche Bankiertag, welcher, wie es in dem Rundschreiben heisst, alle rechtlichen, wirtschaftlichen und geschäftlichen Fragen vor sein Forum ziehen soll, welche gesamtlichen Interessen des deutschen Bankierstandes berühren, soll periodisch, etwa alle zwei Jahre, in verschiedenen deutschen Städten zusammenzutreten. Bei dem ersten Bankiertage in Frankfurt a. M. wird es sich in erster Linie um die seit langem erörterte Frage der Reform der Börsengesetzgebung handeln, ebenso auch um zahlreiche andere, seit langer Zeit in den Fachkreisen erörterte, aber bisher noch nicht verwirklichte Wünsche des Bankierstandes, wie die Milderung der den Werthpapierverkehr übermässig belastenden Steuern, die Schaffung eines Checkgesetzes etc., endlich um Erörterung derjenigen rein beruflichen Fragen, welche sich am besten durch mündlichen Meinungsaustausch regeln lassen. Der Centralverband ist der Ansicht, dass die Bankiertage die Regierung wie die parlamentarischen Körperschaften über die Ansichten des gesammten deutschen Bankierstandes, sowohl in den grossen Gesichtspunkten, wie in den Einzelheiten der zu erörternden Fragen besser informiren, als dies vereinzelt Aeusserungen und Eingaben zu thun vermögen. Er verspricht sich auch davon einen nicht zu unterschätzenden Erfolg, dass wohl zum ersten Male die deutschen Banken und Bankiers, wie er hofft, möglichst vollständig sich vereinigen werden, um als berufenste Vertreter ihrer eigenen Interessen sich auszusprechen und gemeinsame Beschlüsse zu fassen. Um die Verhandlungen möglichst nutzbringend und interessant zu gestalten, ist beabsichtigt, dieselben in der Weise einzurichten, wie es bei fachwissenschaftlichen Congressen zu geschehen pflegt: die Verhandlungen werden theils in Plenarsitzungen theils in Abtheilungssitzungen stattfinden; eingehende Referate über die vorliegenden grossen Fragen, von hervorragenden Fachleuten gehalten, werden die Verhandlungen einleiten; an die Vorträge der Referenten wird sich eine Debatte anschliessen, in welcher alle zu erörternden Gesichtspunkte zum Ausdruck gebracht werden sollen; endlich wird über Resolutionsanträge Beschluss gefasst werden, welche dem Bankiertage zur Annahme unterbreitet werden sollen. Das nähere Programm wird demnächst bekannt gegeben werden. Anmeldungen zur Theilnahme am Frankfurter Bankiertage sind an die Herren Geschäftsführer des Centralverbandes: Syndicus Dr. Hatschek-Frankfurt a. M., Handelskammer, oder Assessor Wittner-Berlin W., Niederlagstr. 6, zu richten, welche auch jede nähere Auskunft in dieser Angelegenheit ertheilen.

# Geschw. Meyer

Langgasse 9.

Langgasse 9.

## Grosser Sommerwaaren-Ausverkauf

mit ganz bedeutender Preisermässigung.

Ein Posten **guter** Alpaca und trüb gewordener weisser Röcke, **so lange Vorrath reicht, weit unter Preis.**

7207

Grosse Auswahl alterer  
**Kunstblätter,**  
Gravüren, Stiche etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfohlen 6091  
**Feller & Gecks,** Buch- und Kunsthandlung, Ecke Lang- und Webergasse.

Wer sein Besitzthum reich und sicher verkaufen oder vertauschen will, verlange meinen neuen  
**„Gil-Revers“.**  
Electricitätswerk Kuerbad, Abth. Immobilien, Kuerbad, Hessen.

**Berviel** fältigung, u. Abschriften in Schreibmaschinen-Schrift für Handel, Gewerbe, Vereine, Familien, Private u. Gelehrte lief. sachgem. u. discreet Zust.  
**M. Goetz,** Höderalle 10. Stenographische Unterrichts. Tel. 2650. 7938

**Badhaus zum Kranz,**  
Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.  
**Thermal-Bäder à 60 Pf.,**  
ganz neu eingerichtet. 6065  
**Möblirte Zimmer I. Etage.**

**Erdbeeren** in jeder Menge, bis ca. 150 Pfd. täglich, zu Engros-Marktpre. liefert Obstpl. „Bergau“, Sonnenberg. 7125

**Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.**  
Grosse Auswahl! 20 Musterzimmer!  
Specialität: Brantausstattungen.  
Einzelne Möbelstücke für Zimmer und Küche zu sehr vortheilhaftem Preise.  
**Gegen Baar! Auf Theilzahlung!**  
**J. Wolf,** Friedrichstr. 33, 1. Stod. Nengasse 2.

**Nachweislich**  
täglich befügt man mit die bewundernswürthesten Erfolge bei  
**Salz- u. Lungenleiden,**  
Katarhen, Engbrüstigt., Asthma, Verschleim., Stechen, Husten, Geisert., Folgen von Influenza etc. Auskunft gratis. F83  
**A. H. S. Schulz,**  
Beserfingen 189 (Prov. Sachsen).

**Schlangenbad.**  
Gartenrestaurant u. Café — Conditorei 1. Rang (oberhalb der neuen Kirche). 7163  
mit herrl. Garten und prachtvoller Halle.  
Diners 1.50 und 2 Mk. Speisen auch in halben Portionen. Table d'hôte an kleinen Tischen 2.50 Mk. Offene Weine, Bilsener vom Jah. frische Milch, Crèmes, Gefrorenes, feinstes Backwerk.  
**Hotel Russischer Kaiser.**

  
**L. Rettenmayer's**  
**Güterbestätterei**  
liefert von und zur Bahn  
**Eilgüter**  
in spätestens 2 Stunden.  
**Courier-Eilgüter**  
in spätestens 1 Stunde.  
**Express-Güter**  
in längstens 1 Stunde,  
nach Eintreffen resp. nach Erhalt der Feststellung. Alles Nähere auf dem  
**Büreau: Rheinstrasse 21**  
(ununterbrochen geöffnet).  
**Telephone No. 2376 u. 12.**  
Ortsobl. Rollgeld. Grössere Auftragsgeber Rabatt. 8453

**Prima Brennholz**  
in Bündeln pro Bündel 16 Pfennig, bei 20 Bündeln frei ins Haus, liefert 558/  
Wch. Schreinerer  
**Johann Wolf,**  
37 Telephon 87. 41 Reichstrasse 41.

# Ich verschmähe es

Schuhwaaren als Parthiewaaren, Gelegenheitskäufe etc. zu bezeichnen oder aber geringe Artikel zu anscheinend billigen Preisen zu offeriren.  
Mein Prinzip ist, dem Käufer eine gute Waare billigst zu liefern und ist kein Geschäft im Stande, größere Vortheile zu bieten.  
Für meine

## Jourdan-Stiefel

mit dem Fabrikzeichen



reife Garantie für jedes Paar.

Spezialität:

### Feinste Handarbeit-Schuhwaaren

für Kinder, Damen und Herren.  
Anfertigung nach Maß.

**Filialen:**  
Frankfurt a. M., Reimckstraße 21.  
Wainz, Johannesstraße 4.  
Wainz, Ede Pfandhausstraße  
Mannheim, P. 1. 3.

## Gustav Jourdan

Wiesbaden,  
Nischelsberg 32, Ede Schwalbacherstr.

7174

**Alpen-Kräuter, China-Pomade,**  
zur Beförderung des Haarwuchses, in Dosen  
à 1.25. Vert.-Handlung von **W. Sulzbach,**  
Bärenstraße 4. 6358

**Glanzfett**  
**Poli**  
gibt den Schuhen  
wunderbaren Glanz

Zu haben in den meisten besseren Colonial-  
waaren-, Schuhwaaren- u. Drogegeschäften.

**Kartoffeln,** neue ital., Pfund  
54 Pf., Centner 6 Mk. 75 Pf. Schwalbacher-  
straße 71. Telefon 2734.

Den Oaser von ca. 70 Ruthen zum baldigen  
Schnitt zu verkaufen. Mitterstraße 98.

**Rezept zur Glanzbügelei!**  
Man nehme 1 Theelöffel voll



Zu haben in den meisten  
**Drogen-, Colonialwaaren-  
und Seifengeschäften.** F148

### Feinste Stangenpomaden 5814

der fal. bay. Hofparfümeriefabrik **C. D.**  
**Wunderlich,** 3 Mal prüm., Nürnberg, in  
blond, braun u. schwarz, zum Glätten, Fixiren und  
Dunkeln der Kopf- und Barthaare à 35 u. 60 Pf  
bei Apoth. **A. Berling,** Droge, Gr. Burgstr. 12

### Frische Ameiseneier,

**Musca. Weisswurm etc.** empfiehlt 7001  
**Schindling,** Samenhandlung,  
Neugasse 1.

## Geschäfts-Übergabe.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem Heutigen  
die von mir seither geführte

### Kohlen-, Coks- u. Brennholz-Handlung

meinem Sohne, **Ludwig Schweissguth,** übergeben habe, welcher mein  
Unternehmen in gleicher Weise wie ich und unter unveränderter Firma fort-  
führen wird.

Indem ich für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen  
verbindlichst danke, bitte ich, Ihr ferneres Wohlwollen auch auf meinen Sohn  
übertragen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

**Th. Schweissguth.**

Auf Vorstehendes höfl. Bezug nehmend, erlaube ich mir ergebenst mitzu-  
theilen, daß ich heute die von meinem Vater seither innegehabte

### Kohlen-, Coks- u. Brennholz-Handlung

übernommen habe und in gleicher Weise unter unveränderter Firma weiter-  
führen werde.

Durch strenge Rechlichkeit und Führung von erstklassigen Jecherproducten  
werde ich bemüht sein, mir volles Vertrauen zu erwerben und bitte, mein  
Unternehmen durch geschätzte Aufträge gütigst unterstützen zu wollen.

Ich empfehle mich mit vorzüglicher

7209

Hochachtung

**Ludwig Schweissguth.**

# Warnung

Die Annoncen und Circulare  
der Firma **John Craven-  
Burleigh** werden in un-

lauterer Weise nachgeahmt. Das Publikum wird daher ersucht,  
ganz besonders darauf zu achten, dass es in den Besitz der allein  
echten Pomade der Firma **John Craven-Burleigh** gelangt.

# Ich war kahl.

Wie ich meinen Haarwuchs wieder erlangte!



Probe gratis!

Vor noch wenigen Jahren war mein Schädel  
ganz kahl. Mein Vater und Grossvater waren  
kahlköpfig. Meiner Mutter Haar war von Natur  
sehr dünn. Ich hatte mich mit dem Gedanken  
ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben, bis ich eines  
Tages, gelegentlich eines Abstechers durch die  
Schweiz, mit einem älteren studirten Herrn bekannt  
wurde, welcher mich im Laufe der Unterhaltung  
kurzweg fragte, ob ich nicht einen üppigen Haar-  
wuchs zu besitzen wünsche.

Natürlicherweise äusserst gespannt, erwiderte  
ich bejahend. Hierauf erzählte er mir, dass er  
sein Leben lang Chemie studirt und sich besonders  
mit der Physiologie des Haares beschäftigt habe.  
Zur Bekräftigung seiner Worte notirte er mir eine  
Formel und empfahl mir dringend, sie zusammen-  
zustellen. Ich verfehlte nicht, sobald ich Genf er-  
reichte, dies zu thun, und gebrauchte das Präparat  
eine kurze Zeit. Nach drei Wochen begann mein  
Haar sich zu erneuern und nach vierzig Tagen  
war mein Schädel vollständig bedeckt. Einen  
Theil der Pomade liess ich zwei Freunden zu-

kommen: der einen, einer Dame, war das Haar vollständig ausgefallen. Die  
Stärkung des Haarbodens war in beiden Fällen verblüffend.

Seitdem verkaufe ich, nachdem ich hierzu von dem Gelehrten,  
welcher diese Entdeckung machte, Erlaubniss erhalten habe, das Cos-  
meticum. Ich bin in der Lage, Hunderte von gleich erfolgreichen Beispielen  
einer starken Wirkung auf beide Geschlechter anzuführen. Es ist kein  
Geheimmittel. Ich habe kein glänzendes Etikett für dasselbe. Neben der  
ausserordentlichen Nährkraft für den Haarboden bestehen dessen Vorzüge in  
Anregung des Wachstums des Haares und in dessen Erhaltung. Ich garantire,  
dass es keine der Haut oder dem Haare schädlichen Bestandtheile enthält.

Um Ihnen Gelegenheit zu geben, den realen Werth meines Mittels zu  
erkennen, bitte ich Sie, sich in mein Bureau zu bemühen, um eine Probendose  
kostenlos in Empfang zu nehmen. Wenn Sie aber vorziehen, dieselbe durch  
die Post zu erhalten, so senden Sie bitte 20 Pfg. in Briefmarken für Porto  
u. s. w. ein, unter Angabe Ihrer genauen Adresse und Nennung dieser Zeitung.

Dann, wenn Sie finden, dass das Haar zu wachsen beginnt, werde ich  
Ihnen gern gegen geringen Preis ein weiteres Quantum verkaufen. Die Er-  
ledigung aller Aufträge erfolgt discret und prompt.

(Datum)..... 1902

Herrn **John Craven-Burleigh,**  
Berlin S.W., 255 Leipzigerstrasse 84.

Für einliegende zwei 10 Pfennigmarken senden Sie mir bitte eine  
Probendose Ihres Haarerzeugers.

Name:.....

Adresse:.....

„Wiesbadener Tagblatt.“

**JOHN CRAVEN-BURLEIGH**  
BERLIN S.W., 255 Leipzigerstr. 84.

(Man.-No. B 7050) F 1

**Frutta.**  
(Citronen.)

Retze's

**Frutta.**  
(Kirschen.)

Alkoholfrei!

Müht getrunken ein ideales Erfrischungsgetränk.  
Alkoholfrei! Sterilisiert! Keimfrei!  
Gesundes aus Früchten gezogenes Erfrischungsgetränk.

Von Aerzten empfohlen. 7158

In besseren Delicatessen- und Colonial-Handlungen  
zu haben. Per 1/2 Fl. 50 Pf., per 1/4 Fl. 35 Pf.

Alkoholfrei!

Aepfel-

Rheinische Fruchtsäfte-Fabrik.

Johannisbeer-

**Frutta.**

**Frutta.**

Die vorsichtige Hausfrau verwende:

zur Wäsche und Hausputz

**Schrauths** gemahlene **Seife**  
Salmiak-  
Terpentin-

garantirt unschädlich.

Überall zu haben.

Man achte genau auf Schutzmarke

**P. H. Schrauth, Neuwied,**

Dampfseifenfabrik mit elektr. Betrieb.

Gegründet 1830.

### Bekanntmachung.

Das durch Theilung des bisherigen Katasteramtes Wiesbaden neu entstandene **Katasteramt Wiesbaden II**, umfassend die zum Landkreis Wiesbaden gehörenden Gemeinden **Bierstadt, Dohheim, Erbenheim, Fraustein, Georgenborn, Rambach und Schierstein** und die Gemeinden des Amtsgerichtsbezirks **Eltvile**, befindet sich **Bahnhofstraße 3, 2. Etage.**  
 Wiesbaden, den 3. Juli 1902.

**Königliches Katasteramt II.**  
 J. L.:  
**Keiser, Katasterlandmesser.**

Neu eröffnet:

## „Restaurant Casino“

Gallusanlage 9. Frankfurt a. M., Gallusanlage 9.

Feinste französische Küche. Diners von Mark 1.20 und höher. Soupers. Weine nur erster Firmen. Ausschank des Münchener Spatenbräu und Pfingststädter Exportbier. Grosser schattiger Garten. Café, Thee, Chocolate, Eis.  
**Carl Hundertmark i. V.** F 39

Neu eröffnet:

## Wiesbadener Schützen-Verein.

Unsere Mitglieder, welche beabsichtigen, sich am **Festzug in Neustadt a. S.** zu betheiligen, werden zur näheren Besprechung auf **Samstag, den 5. d. M., Abends 8 1/2 Uhr**, Hotel Nonnenhof ergebenst eingeladen.  
**Der Vorstand.** F 397

Sehr guter kräftiger Mittagstisch wird abgegeben in der Küche des **Offizier-Casinos**, Dohheimerstraße 8, rechts.

**Kohlenhandlung** zu Betonungsarbeiten u. dgl. Germannstraße 10, Part.

# Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenteil von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Inseritionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die für das fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

## abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, kommunalständischen, rättslichen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publikationen benutzt.

Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Weiterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Anerkennende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Passau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau“, zwei „Taschensfahrpläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verloofungsliste“, sowie „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, dreimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden

### weil unentbehrlich für Jedermann.



Erhältlich bei allen besseren Frisuren.

(Mon.-No. F 16509) F 1

Es sind jetzt 250 Jahre, daß die von Nürnberg stammende Familie **Ercel** in Wiesbaden lebt. **Gerhard Cornelius von Ercel** tritt 1651 in die Bürgerstadt von Wiesbaden, richtete sich 1656 neben des **Jost Hart** Haus in der Marktstraße eine Brauerei ein, er war der Erste, welcher bürgerliches Gewerbe betrieb. Die Familie von **und zu Ercel**, eine ehemals mächtige Familie in Geldern, welche als Grafengeschlecht schon vor Tausend aus Ungarn nach Süddeutschland und Holland, hier als von **Ercel**, kamen, im Streit mit dem Grafen von Holland denen von **Ermond** ihr ganzes Erbe überlassen mußten, führen im silbernen Feld zwei rote oben und unten gezinnte Querbalken, welche auf dem Helme über schwarzen Helmdecken auf zwei silbernen offenen Adlersfüßeln ruhen. **Wilhelm Herr von und zu Ercel** ist mit seiner Frau 1179 auf dem Turnier zu **Alfa** verzeichnet. **Johann von Ercel** in Spangenberg's Adelspiegel waren öfters mit den Grafen von Geldern verheiratet. Zwei Generale v. **Ercel** liegen in der Schalksburgkirche in **Nürnberg** begraben, mehrere in **Strasbourg** Kirchen. Die größte Linie starb Ende des 16. Jahrhunderts aus, der berühmteste von ihnen war **Johann Bischof von Utrecht** 1342, er tilgte durch Sparsamkeit die großen Schulden des **Bisthums**, **Wilhelm Graf von Holland** bekämpfte ihn öfter, er starb 1378. Die bedeutenden Familienbesitzungen waren außer in **Ungarn** in **Brabant** u. in **Holland** bei **Gorkum**. Vor etwa über hundert Jahren legte die hier lebende Familie ihren **Adel** nieder.

### Geschäfts-Eröffnung.

Dem verehrlichen Publikum zur gef. Kenntniss, daß ich die

## Restaurations u. Saalbau „Zur Insel“

in **Wiedrich-Rosbach** am 1. Juli übernommen habe. Halte meine vorzähl. Biere, ff. Weine und gute Küche bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **Pius Reuter.**



Beste u. billigste Suppen- u. Bouillon-Extract.  
**PANA**  
 ist köstlich: deshalb jederzeit gebrauchsfertig und nach Belieben als Speisezusatz, selbst bei Fisch noch zu verwenden.  
 Preis:  
 Probek. 35 Gr. — 25 Mt.  
 1/2 P. 125 „ — 1. —  
 1/4 „ 250 „ — 1.75 „  
 Allein-Engros-Verkauf Firma **Bauer & Kerkert, Mainz.**  
 Im Detail zu haben in allen einschlägigen Colonialwaaren- und Delicatessenhandlungen. F 39

## Krebse,

die größten u. besten der Welt, garantiert fringled. Ankanf: 50kg-Rorb franco mit 80 Speisekrebse 4.50 Mt. 60 Rieskr. 5.50 Mt. F 1  
**H. Hornik, Oederberg (Schlesien).**



**Prinzess-Nudeln**  
 Gesetlich geschützte Marke. Das Feinste u. Beste, was geboten werden kann; ein wahres Meisterstück der modernen Teigwaren-Industrie.

**Prinzess-Macaroni**  
 Zu beziehen durch die Detailgeschäfte. Alleinige Fabrikanten: **Heilbronner Nahrungsmittel-Fabriken Otto & Kaiser, Heilbronn a. N.** (S. a. 1900) F 149

## Circus Ed. Wulff

Heute Samstag, 5. Juli, Abends 8 Uhr:  
**Grosse Extra-Gala-Vorstellung.**  
 Zum ersten Male: Ein Meisterwerk der Dresseur **16 Hengste 16.**  
 Nach einer ganz neuen Methode in Freiheit dressirt u. vorgeführt von **Dir. Wulff.**  
**Bänder-Quadrille.** geritten von 8 Damen u. 8 Herren. **Gala-Musar,** Trakehner Goldfuchshengst i. d. hohen Schule, geritten von **Dir. Wulff.**  
**Vier schott. Pony** von Frau **Dir. Wulff.**  
**„Vergiss mein nicht“**, das feenhafteste Ballet mit der prachtvollen Ausstattung. Auftreten sämtlicher Clowns u. Auguste. Ausserdem Auftreten des gesammten Künstlerpersonals. — Billetvorverkauf in den Cigarrengesch. der Herren **Lenzsch, Wilhelmstr. 50, und G. Meyer, Langgasse 26.** — Morgen Sonntag, 6. Juli, Nachmittags 4 u. Abends 8 Uhr: **2 grosse Extra-Vorstellungen.** Zur Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder auf allen Plätzen mit Ausnahme der Gallerie halbe Eintrittspreise.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 8. Juli cr., Vormittags 11 Uhr, wird auf dem herrschaftlichen Besitzthum in **Wiedrich a. Rh., Dohheimerstr. 15,** ein **Granschimuel (Wallach-Bollblut),** fromm, fehlerfrei, gut eingefahren, desgl. als Reittypus geeignet, sowie ein noch fast neuer **Laudaner** öffentlich freiwillig versteigert.  
**Wiedrich, den 4. Juli 1902.** Lang. F 163

## Trotz den enorm billigen Preisen

während unseres Sommer-Ausverkaufs lassen wir unsern Kunden heute die üblichen **Samstags-Gratis-Zugaben** zukommen und geben bei einem Einkauf von 3 Mark an 1 Meter Schürzenstoff, bei einem Einkauf von 6 Mark an 1 Rest Sport-Plansch, 3 Meter, bei einem Einkauf von 10 Mark an 3 Meter **Flod-Piqué gratis!**

- Sie finden auf unserem Lager:
- Billige Herren-Anzüge von 3 Mt. an.
  - Billige Knaben-Anzüge v. 2.50 Mt. an.
  - Billige Herren-Hosen von 3 Mt. an.
  - Billige Knaben-Blousen von 1 Mt. an.
  - Billige Wasch-Anzüge von 2.50 Mt. an.
  - Billige Sweaters von 80 Pf. an.
  - „Waler-Rittel“, „Christlicher-Rittel“, „Mehger-Jaden“, „Conditoren-Jaden“, „Friseur-Blousen“, „Blauel. Anzüge“.
  - Billige Costüm = Röcke von 3 Mt. an.
  - Billige Hemd-Blousen v. 1.50 Mt. an.
  - Billige weiße Mull-Blousen.
  - Billige schwarze Satin-Blousen.
  - Billige Sonnen-Schirme v. 1.60 Mt. an.
  - Billige Corsets von 30 Pf. an.
  - Billige schwarze Gürtel von 20 Pf. an.
  - Billige Handschuhe von 15 Pf. an.
  - Billige Sommer-Strümpfe v. 15 Pf. an.
  - Billige Kragen, Manschetten, Cravatten.
  - Billige Damen-Wäsche.
  - Billige Kinder-Wäsche.

## Guggenheim & Marx, am Schloßplatz, Marktstraße 14.

Neue 1902 **Salzhäringe,** allerfeinste Waare, versendet das 10-Pfd.-Maß mit Inhalt, ca. 45 Stk., franco Postnachnahme Mt. 8.—  
**Max Brotzen, Greifswald, Saringalsalzerrei.** F 100

## Wenes Meehen

offerirt in Waggonsladungen **D. Kahn, Reichheimbolsanden (Walg).**  
**Tagblatt-Ausgabe.**  
 An Sonntagen erfolgt die Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ im Verlag Langgasse 27 nur bis 9 Uhr Vormittags.

# Herzschuhwaaren.

Täglich Eingang  
von Neuheiten.

Versandt  
nach auswärts.



Alleinverkauf für Wiesbaden:

## J. Speier Nacht.,

Langgasse 18.

Bezirksfernsprecher 246.

Wilhelmstrasse 14.

Fernsprecher 2001.

6877

### Reise-Utensilien:

- Reiserollen à 0,75, 1,10, 1,85, 1,50, 2,00, 2,25, 2,50, 2,75, 3,00 bis 12,00 Mk.
- Reisefacons à 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00 Mk. etc.
- Reise-Zerstückler v. 0,60 bis 20 Mk.
- Seifendosen à 0,50, 0,65, 1,10, 1,20 bis 2,50 Mk.
- Puderdosen à 0,50, 1,25, 1,50, 1,75, 2,50, 3,25 Mk. etc.
- Zahnpulverdosen in allen Preislagen v. 0,40 bis 1,50 Mk.
- Zahn-Pasta in Tuben, Tube 0,50 Mk., 8 Stück 1,25 Mk.
- Fleckenreinigungs-Pasta Nottulin, Tube 0,40, 3 Stück 1,00 Mk.
- Brenn-Maschinen à 0,50, 0,60, 1,50, 1,75, 2,00 bis 25 Mk.
- Brenn-Maschinen, neue, mit Hartspiritus (festem Spiritus), sehr praktisch.
- Brenn-Eisen (-Scheeren), auch zum Zusammenlegen, à Mk. 0,40 bis Mk. 4,50.
- Taschen-Apotheken à 1,25, 2,75, 4,50, 5,25 bis 20,00 Mk.
- Rasir-Etuis à 10,50, 12,00, 17,50, 26,00 Mk.

Ferner: Reisespiegel, Rasirspiegel, Rasirmesser und alle Rasir-Utensilien, Zahnbürsten - Röhren, Schwammbeutel, Schwammnetze, Kopfbürsten (Kardätschen), Kleiderbürsten, Hutbürsten in hell., dunkl. Holz und in Ebenholz, sowie in Elfenbein-Imitation, Elfenbein und Schildpatt, Zahn- und Nagelbürsten, Frisirkämme, Aufsteckkämme, Haarspangen, Nagelscheeren, Nagelfeilen, Etuis für die Nagelpflege, elegante Wichskästen mit Crème für schwarze und gelbe Schuhe, Hammkästen etc. etc., sowie in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen alle Sorten

**Schwämme**

empfiehlt

**Dr. M. Albersheim,**

Fabrik feiner Parfümerien,  
Lager amerik., deutscher, englischer und französis. Spezialitäten, sowie  
sämtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden, (Park-Hôtel),  
Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

### Wohnungswechsel.

Ich wohne nicht mehr Zahnstraße 3, sondern  
**Scharnhorststraße 18.**  
Mein Zimmerplatz nebst Geschäft bleibt nach  
wie vor zwischen Zahn- und Hartstraße.  
**Georg Wollmerscheidt,**  
Wiesbaden, Juli 1902. Zimmermeister.

### Apfelwein-Kellerei

Ludwig Lehr, Sedanplatz 5,  
empfiehlt nur prima Apfelwein in Flaschen u.  
kräftigen jeder Größe. Engros- und Detail-Verkauf.  
Wirthe und Wiederverkäufer Rabatt. 5951

### Allerfeinste Süßrahmbutter,

pro Pfd. Mk. 1.10.  
**J. Hauser, Schulgasse 6.**



### Rettenmayer's Express

befördert: **Gepäck u. Privatgüter aller Art, lebende  
Thiere** als Fracht-, Eil- u. Expressgut von u. zur Bahn;  
befördert: **Gepäck und Reiseeffekten aller Art zu und  
von den Personenzügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern**  
befördert: **Gepäck und Privatgüter aller Art, einzelne  
Wästelstücke, Instrumente u. dergl.** innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere.

Bestellungen bis 8 Uhr, resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag  
resp. Nachmittag besorgt.

Speditions-Abtheilung I.

**L. Rettenmayer,**

21 Rheinstrasse 21.

Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahnen.

6037

Auf Gegenseitigkeit  
errichtet 1854.

**IDUNA.**

Versicherungsbestand  
155,6 Millionen Mk.

Lebens-Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft z. Halle a. d. S.

Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coulant Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr  
Vermögen von über 46 Millionen Mk. Der Gewinn-Ueberschuss fließt unverkürzt den  
Mitgliedern zu. A - skunft erteilen die in allen Orten bestellten Ver-  
treter der Gesellschaft. (Halle 1078) F 146

### Gummi-Betteinlagen

garantirt  
wasserdicht,

für **Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,**  
von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter,  
sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt

**Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telefon 717.**

6904

### Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Von den meisten Fremden besucht!  
Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegegenstände und Andenken.  
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf. 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.  
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände, Reise-Körbe, Reise-Artikel,  
Handkoffer, Touristentaschen, Rucksäcke etc. Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sport-Wagen,  
Kinder-Stühlen etc. 5746

Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt. — English spoken.  
Permanente grossartigste Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung am Platze.